

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 167 (2014)

Vereinsnachrichten: Vereinsberichte 2013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vereinsberichte 2013

Die Vereinsberichte umfassen einerseits das Protokoll der Jahresversammlung 2013 mit dem Jahresbericht 2012/13 des Präsidenten des Historischen Vereins Zentralschweiz und anderseits die Jahresberichte 2013 der Partnervereine des Historischen Vereins Zentralschweiz.

HISTORISCHER VEREIN ZENTRAL SCHWEIZ

Protokoll der 168. Jahresversammlung des Historischen Vereins Zentralschweiz vom Samstag, 7. September 2013, 9.30 Uhr, Shedhalle (Hofstrasse 15) in Zug

1. Begrüssung

Nach einer musikalischen Einführung durch das Duo André Bütikofer und Sebastian Arnold (Klarinette & Akkordeon) begrüssst Vereinspräsident Jürg Schmutz die anwesenden Vereinsmitglieder und dankt dem Historischen Verein des Kantons Zug, der dieses Jahr die Jahresversammlung ausrichtet. Im Speziellen begrüssst unser Präsident den Ehrenvorsitzenden der Versammlung, den Zuger Stadtpräsidenten Dolfi Müller, und die Ehrenmitglieder des Vereins. Für die Versammlung entschuldigt hat sich neben anderen der Bundesrat, der dem Verein als Kollektivmitglied angehört.

2. Grusswort des Ehrenvorsitzenden Dolfi Müller, Präsident der Stadt Zug

Nachdem der Ehrenvorsitzende die Grüsse des Zuger Stadtrates entboten hat, kommt er im Kern seiner Ausführungen auf den Werdegang der Stadt Zug von der armen Kleinstadt hin zu einer der globalisiertesten Städte überhaupt zu sprechen. Besonders eindrücklich lässt sich diese Entwicklung anhand von Bildquellen nachvollziehen; Bilder, anhand derer sich ein wie auch immer gearteter Zeitgeist erfahren lässt. Zum erkenntnistheoretischen Wert von Bildern etwa in Bezug auf «unsere» Wahrnehmung der Schweiz hat unter anderem der Historiker Thomas Maissen wichtige Ergebnisse herausgearbeitet. Der Frage, welche suggestive Wirkung speziell die Werbebilder entfalten, ist Peter Bär, auch er ein Historiker, nachgegangen: Werbebilder machen Versprechen, die in der Regel nicht eingehalten werden können. Für die wissenschaftliche Interpretation entscheidender ist aber, dass Werbebilder Wunschvorstellungen einer Gesellschaft spiegeln. Bär konnte nun anhand von 5000 analysierten Werbebildern aus dem 20. Jahrhundert

nachweisen, dass diese Bilder Trends und Entwicklungen pünktlich abbilden und insofern gute Indikatoren für den gesellschaftlichen Wandel sind.

Aktuelle Werbebilder bringen häufig ländlich-romantische Sujets; ein Indiz dafür, dass die heutige Gesellschaft nach einer stärkeren Verwurzelung in der Tradition strebt. Dieser Trend hin zum Einfachen, Althergebrachten ist gerade in Zug deutlich spürbar und erklärt sich im Wesentlichen aus der Entwicklung vom ehemaligen armen zum wirtschaftlich erfolgreichen Kanton. Sinnbild für diesen Gegensatz ist die städtische Architektur, etwa das architektonische Spannungsfeld zwischen der barocken Schutzenengelkapelle und dem benachbarten, 2011 eröffneten Uptown-Hochhaus. Die Frage, ob nun die Politik diesen Trend und diese Sehnsucht der Gesellschaft einfach bedienen soll, verneint der Ehrenvorsitzende klar. Denn wenn die Schweiz eine solch rückwärtsgewandte Entwicklung einschläge, würde sie, wie neben anderen der Historiker und Technikkennner David Gugerli herausgearbeitet hat, zum Museum werden.

Der Ehrenvorsitzende beendet seine Ausführungen mit einem Plädoyer für Offenheit. Die Balance zwischen Neuem und Althergebrachtem zu finden, ist ein ebenso spannendes wie herausforderndes und wichtiges Anliegen. Als stimmiges Bild dazu kann der «alte» Zuger Stierenmarkt neben Darbietungen der «modernen» Kunst gestellt werden: Beide haben in einer offenen Gesellschaft Platz. Ein weiteres Beispiel sind die an der Versammlung aufspielenden Musiker André Bütikofer und Sebastian Arnold, die es hervorragend verstehen, klassische und frei interpretierte Passus in einem virtuosen Musikstück zu verbinden. In diesem Sinne wünscht der Ehrenvorsitzende den Anwesenden eine gute, gelungene Jahresversammlung.

3. Referat von Matthias Wiesmann: Karl Heinrich Gyr und der Aufbau der Landis & Gyr zu einem Weltkonzern. Blick auf einen wichtigen Akteur bei der Industrialisierung von Zug

Nach einem musikalischen Zwischenspiel des Duos André Bütikofer/Sebastian Arnold stellt Präsident Jürg Schmutz kurz den Referenten Matthias Wiesmann vor: Matthias Wiesmann ist Wirtschaftshistoriker und arbeitet derzeit bei einer Basler PR-Agentur.

Der Referent eröffnet seinen Beitrag mit dem Hinweis auf die industrielle Vergangenheit des Versammlungslokals zu Zeiten, als die Firma Landis & Gyr hier tätig war. Vor allem mit der Person von Karl Heinrich Gyr hat sich der Referent eingehend auseinandergesetzt und seine Ergebnisse im Buch «Karl Heinrich Gyr (1879–1946): der Aufbau des Weltkonzerns Landis & Gyr» festgehalten.

Der Werdegang Gyrs zum Firmenpatron wurde zunächst einmal durch sein familiäres Umfeld begünstigt: Seinem Vater, einem Zürcher Metzger, war seinerzeit das angestrebte Studium verwehrt geblieben. Nun setzte er sich dafür ein, dass seine Kinder eine gute Ausbildung genossen. So unterstützt, besuchte Karl Heinrich Gyr zunächst die Industrieschule, ein Umfeld, wo er im Hinblick auf sein späteres Engagement bei der Landis & Gyr entscheidende Kontakte knüpfte.

Nach Beendigung der Industrieschule folgten das Studium der Chemie am Zürcher Polytechnikum, die Promotion in diesem Fach an der Universität sowie Lern- und Wanderjahre, die Karl Heinrich Gyr in einem Stahlrohrwerk und in einer Düngemittelfabrik, beide in England, absolvierte.

Unterdessen hatten der mit Karl Heinrich nicht verwandte Adelrich Gyr, Einsiedeln, und Richard Theiler im Jahr 1896 eine Firma gegründet, die unter dem Namen «Theiler und Co.» Elektrizitätszähler herstellte. Nach wenigen Jahren nahmen die beiden – untereinander zerstritten und bei ungeregelter innerfamiliärer Nachfolge – Heinrich Landis in die Firma auf, der seit 1903 als Teilhaber, seit 1904 dann als alleiniger Firmeninhaber amtete. Landis seinerseits versuchte seinen Studienfreund Karl Heinrich Gyr zum Firmeneintritt zu bewegen. Dieser sagte 1905 nach einer Bedenkzeit und nicht ohne Bedingungen zu stellen – so sollte der Name «Gyr» ebenfalls im Firmennamen aufscheinen – zu. Bereits bei dieser Gelegenheit stellte Gyr sein Verhandlungsgeschick unter Beweis. Das damals noch fehlende Fachwissen im technischen Bereich, dem eigentlichen Kerngeschäft der Firma Landis & Gyr, eignete sich Gyr in harter Arbeit selber an.

Zu Heinrich Landis und Karl Heinrich Gyr gesellte sich seit 1911 ein dritter Schulkollege: Fritz Schmuziger. Damit wurde deutlich, dass die frühe Firmeführung auf Leute baute, die sich von früher her kannten und einander vertrautten. Schmuziger wurde in der Folge zu einer der wichtigsten Figuren der Firma, seit 1916 als Fabrikdirektor, seit 1942 als Personalchef und seit 1946 als Präsident des Verwaltungsrates.

Diese Personalpolitik schlug sich in einer innovativen Produktion nieder. So löste man den alten Fabrikat-Zähler, der generell als zu schwer und unhandlich empfunden wurde, durch ein kleineres Modell ab, bei dem sämtliche Teile in der eigenen Produktion hergestellt wurden. Stahl ersetzte Gusseisen, die Fabrikationsräume wurden ausgebaut. Elektrizitätszähler hatten sich unterdessen gegenüber den Pauschaltarifen, über die kaum jemals der exakte Stromverbrauch abgerechnet werden konnte, durchgesetzt. Vor allem im Ausland beliebt war der ebenfalls von Landis & Gyr vertriebene Münzzähler, vulgo «Sparbüchse» genannt.

Die 1920er-Jahre brachten der Schweizer Wirtschaft dann eine Krise ein: Der starke Franken war verantwortlich für hohe Produktionskosten und brachte vor allem exportlastige Firmen in Schwierigkeiten. Die Firma Landis & Gyr begegnete der Krise unter anderem mit Rationalisierungsmassnahmen, das heisst mit dem Abbau von Arbeitsplätzen und mit der Straffung des Fabrikationsprozesses. Darüber hinaus wurden Teile der Fabrikation in währungsschwache Länder, vor allem nach England und Deutschland, ausgelagert. Aber auch staatliche Eingriffe hiess man für einmal gut, namentlich die Importbeschränkungen auf Münzzähler. Gleichzeitig bereinigte die Firma den Binnenmarkt, indem sie die schweizerische Konkurrenz aufkauft.

Karl Heinrich Gyr stand der Firma mittlerweile alleine vor; dies, nachdem sich der gesundheitlich angeschlagene Heinrich Landis in den 1910er-Jahren aus dem Geschäft zurückgezogen hatte und 1922 schliesslich verstorben war.

Nebstdem er rationalisierte, setzte Gyr in seiner Geschäftsphilosophie aber auch beim Faktor «Mensch» an. Die Altersfürsorge oder die Krankenversiche-

rung der Arbeiter regelte er ebenso wie er ihnen Pflanzland oder Brennmaterial zur Verfügung stellte. Gyr ging aber noch weiter, indem er für seine Belegschaft einen Eheberatungs-Dienst und eine Art Spitez mit Krankenbesuchs-Diensten zuhause einrichtete. Dieser weit gehende Wohlfahrtsansatz hatte zum Ziel, die Mitarbeiter arbeitsfähig zu halten und sie zufrieden zu stellen, ohne Spitzenlöhne zu zahlen zu müssen. Der Erfolg gab Karl Heinrich Gyr recht, denn seine Mitarbeitenden erwiesen sich als überdurchschnittlich loyal. Dies zeigte sich unter anderem darin, dass sie kaum jemals in den Streik traten.

Karl Heinrich Gyr versuchte im Weiteren, der Krise mit Kartellabsprachen zu begegnen. Dies brachte es mit sich, dass er viel herumreisen und zäh verhandeln musste. Die Resultate der Absprachen erwiesen sich aber insgesamt als eher durchzogen, denn die Kartellabsprachen hielten regelmässig nur für kurze Dauer an.

Dennoch konnte die Firma die Krise überwinden, die Produktion stieg wieder an. Als Folge davon wurden die topographisch eher ungünstig gelegenen Fabrikräume bald zu eng, und Karl Heinrich Gyr musste nach einem neuen Firmengelände suchen. Fündig wurde er an der Gubelstrasse in der Nähe des stadtzugerischen Bahnhofes; dies, obwohl die Zuger Bevölkerung gegenüber dem geographisch nun näher gerückten Unternehmen mit seiner vorwiegend reformierten Arbeiterschaft eher skeptisch eingestellt war.

In den 1930er- und 1940er-Jahren ging Karl Heinrich Gyr vor allem daran, die Firmenfabrikation zu diversifizieren. Nachdem er bereits zuvor den schweizerischen Glühlampenmarkt reorganisiert hatte und im Geschäft mit elektrischen Uhren aktiv geworden war, engagierte er sich nun auch in den Bereichen Haus- und Wärmetechnik. Damit legte er den Grundstein für die heutige Siemens-Technologie. Gerade in diesen erfolgreichen Geschäftsjahren wurde aber die starke Abhängigkeit des Unternehmens von ausländischen Märkten deutlich: Rund 80 % der Zähler gingen ins Ausland. Global betrachtet, hielt die Firma Landis & Gyr bei den Elektrizitätszählern einen Marktanteil von 15 %.

Persönlich verfügte Karl Heinrich Gyr über absolute Integrität und ausgeprägte Führungsqualitäten mit einer stark auf die «protestantische» Ethik ausgerichteten Firmenphilosophie. Schlampereien waren im verhasst, er selber neigte zur Askese. Die Historiografie bescheinigt ihm ein hohes Mass an unternehmerischem Pioniergeist, der sich in hervorragendem Verhandlungsgeschick oder in visionären Planungen ausdrückte. Mit seinem Vorhaben beispielsweise, mitten während des Krieges ein neues Verwaltungsgebäude zu errichten und damit die Produktion auszuweiten, strafte er viele zeitgenössische Kritiker Lügen, konnte doch so die Firma der nach Kriegsende rasch ansteigenden Nachfrage nach Elektrizitätszählern gut begegnen.

Karl Heinrich Gyr erkrankte zu Beginn des Zweiten Weltkrieges an Krebs. Dieser Schicksalsschlag offenbarte deutlich die starke Fixierung der Firma auf den Patron hin: Gyr hatte es verabsäumt, einen Nachfolger für die Firmenleitung heranzuziehen, und nach seinem Hinschied 1946 entstand ein Vakuum. Erst Mitte der 1950er-Jahre konnte dieses geschlossen werden, als die Schwiegersöhne von Gyr in die Firmenleitung eintraten.

4. Vereinsgeschäfte

Nach einer weiteren musikalischen Darbietung des Duos André Bütikofer/ Sebastian Arnold und einer kurzen Pause leitet Präsident Jürg Schmutz über zu den eigentlichen Vereinsgeschäften.

4.1 Wahl der Stimmenzähler

Als Stimmenzähler wählt die Versammlung auf einen Vorschlag des Präsidenten hin Marco Polli-Schönborn und Ignaz Civelli.

4.2 Genehmigung des Protokolls der Jahresversammlung vom 1. September 2012 in Stansstad

Die Mitgliederversammlung genehmigt das Protokoll ohne Gegenstimme und dankt dem Protokollführer André Heinzer seine Arbeit mit einem warmen Applaus.

4.3 Jahresbericht des Präsidenten 2012/2013

«Geschätzte Vereinsmitglieder, zum zweiten Mal trete ich als Präsident vor Sie, um Rechenschaft abzulegen über das Vereinsjahr aus der Sicht des Vorstands. Ich möchte meinem Bericht einige Gedanken voranstellen, die inspiriert sind von der Rede des Kommandanten der päpstlichen Schweizer Garde, Daniel Anrig, an der diesjährigen Sempacher Gedenkfeier.

Daniel Anrig richtete eine, wie er es nannte, spezifische Auslandschweizer-Sicht auf die Schweiz und kam zum Schluss, die Kraft und die Energie für den Erfolg unseres Gemeinwesens und für unsere Gesellschaft lägen darin, wie das Individuum im Ganzen eingebettet ist. Den idealen Ausdruck dieser Beziehung des Einzelnen zur Gesellschaft in der Schweiz sieht der Gardekommandant in drei ausserordentlich hervorragenden Institutionen: im Milizsystem, im Föderalismus und im Verein.

Den Verein sieht Anrig als jene Institution der Schweiz schlechthin und als «bestes Integrationsmittel» für Menschen jeden Alters und jeder Herkunft. Es gelte, so Anrig, nicht nur ein Loblied auf diese Institution zu singen, sondern auch alle Verantwortungsträger aufzumuntern, die Vereine in diesem Land zu unterstützen. Als im Ausland lebender Schweizer könne er ganz konkret sehen, welche grosse praktische Relevanz funktionierende Vereine für das Gemeinwesen haben. So könne beispielsweise in der Schweiz die breite Gesellschaft Freizeitbeschäftigungen nachgehen, welche sich im Ausland aufgrund der hohen Kosten nur wenige leisten können. Es sei daher anzustreben, dass unsere Jugend früh möglichst in Vereinen ihre «Heimat» finde – denn so hätten wir den Garanten für ihre Zukunft! Den drei Institutionen Milizsystem, Föderalismus und Verein sei gemeinsam, dass der einzelne Mensch an der Verwirklichung gemeinsamer übergeordneter Ziele mitwirkt: «Das Individuum glaubt an etwas, das grösser ist als es selber.»

Aus der Botschaft des Gardekommandanten liesse sich möglicherweise ein gewisser Wehmut herauslesen, denn Vereine sind heute nicht mehr unbedingt das, was die Jugend sehr stark anzieht. Was aber ganz sicher stimmt, ist, dass in einem

Verein der einzelne Mensch an der Verwirklichung gemeinsamer übergeordneter Ziele mitwirkt: «Das Individuum glaubt an etwas, das grösser ist als es selber.» Man braucht ja nicht selbst ein Winkelried zu sein und muss auch nicht gerade sein Leben für eine grössere Sache opfern, aber einen Teil der eigenen Zeit, des Interesses und der Tatkraft für einen Verein einzusetzen, das heisst, an etwas glauben, das grösser ist, als man selber.

Zum 168. Mal, seit etwa sieben Generationen, treffen sich heute an Geschichte interessierte Menschen bei den Mitgliederversammlungen unseres Vereins. Wir alle versammeln uns hier, weil wir an etwas glauben, das grösser ist, als wir selber: Wir alle opfern ein kleines Stück unserer Zeit und unseres Geldes, weil wir wissen, dass der Geschichtsfreund, unsere Versammlungen, Fachtagungen und Museumsbesuche nur zustande kommen können, wenn wir alle freiwillig etwas geben, um zusammen, als Verein, etwas Grösseres zu ermöglichen.

Mitglieder: Per 1. September 2013 zählt der Historische Verein Zentralschweiz 843 Mitglieder, im Vorjahr waren es noch 868. Wir verlieren weiterhin Mitglieder, das ist eine Tatsache. Es tröstet mich wenig, dass dies nicht nur beim HVZ so ist, sondern ebenso bei vielen anderen Vereinen. Es ist auch nicht so, dass uns die Mitglieder abhanden kommen, weil sie mit unserem Angebot nicht zufrieden wären, im Gegenteil: In ihren Austrittsbriefen bedankten sich die Mitglieder meistens für das Angebot des Vereins, das sie aber, häufig aus Altersgründen, nicht mehr wahrnehmen können.

Wir bemühen uns vom Vorstand aus ständig, neue Mitglieder zu gewinnen, weil wir überzeugt sind, dass der HVZ eine gute Sache ist und Unterstützung verdient. Allerdings sollten gerade wir als geschichtsinteressierte Menschen auch akzeptieren, dass die grosse Zeit der historischen Vereine nun einmal das 19. Jahrhundert war, und dass heute eine Vielzahl von Angeboten aller Art um die Aufmerksamkeit der interessierten und aktiven Leute kämpft. Die historischen Vereine werden in den nächsten Jahren kaum gleich verschwinden, aber wir müssen damit rechnen, dass wir uns immer wieder um Mitglieder bemühen müssen.

Vorstandstätigkeit: Der Vorstand traf sich zu seinen traditionellen vier Sitzungen, um das Vereinsprogramm festzulegen und die laufenden Geschäfte abzuarbeiten.

Das mit Abstand wichtigste Ereignis im Vorstand war aber, dass der HVZ mit Peter Süess wieder einen neuen Kassier und mit Daniel Rogger einen zweiten Revisor gefunden hat, so dass wir dieses Jahr Roli Schnyder und Josef Bucher nicht nur mit allen Ehren, sondern auch mit einem optimistischen Blick in die Zukunft verabschieden können. Sie erinnern sich: Ich hatte letztes Jahr mitgeteilt, dass wir trotz intensivem Suchen noch keine Nachfolge für unseren scheidenden Kassier gefunden hätten und neue Lösungen bis hin zu einer externen Anstellung suchen müssten. Nach der Jahresversammlung meldete sich Vereinsmitglied Alexander Wili bei mir und meinte, so ginge das nicht. Es könne doch nicht sein, dass ein Verein wie der HVZ keinen Kassier finde, und er hat sich aufgemacht und in seinem Bekanntenkreis mit Peter Süess einen Mann gefunden, der bereit ist, das Amt zu übernehmen.

Ich erwähne dies, weil es mich ganz besonders freut, dass jemand die Initiative ergriffen hat, dieses Anliegen des Vereins zu seinem ganz persönlichen gemacht hat und nicht locker liess, bis er Erfolg hatte. Herzlichen Dank, Herr Wili, im Namen des ganzen Vereins. Sie haben an etwas Grösseres, an das Gemeinwohl des Vereins geglaubt und sich dafür eingesetzt. Wir werden beim Traktandum Wahlen auf unsere beiden neuen Amtsträger zurückkommen.

Fachtagung: Die Fachtagung vom 27. April 2013 im Universitätsgebäude Luzern war dem Thema Migration gewidmet. Ich denke, es ist uns mit diesem Anlass gelungen, Migration auch bezogen auf die Zentralschweiz konkret werden zu lassen. Die Referate haben gezeigt, dass Migration im Einzelfall nicht einfach ein diffuses globalisiertes Phänomen ist, sondern dass auch in der Zentralschweiz Menschen auf der Suche nach Arbeit oder Abenteuern zu- oder weggezogen sind, sei es nun als Söldner, als Eisenbahnarbeiter oder als Mitarbeiter des Benziger-Verlags, der im 19. Jahrhundert nach den USA expandierte. Wenn Menschen wandern, bringen sie aber auch Gewohnheiten und kulinarische Spezialitäten mit. Wir haben uns daher erlaubt, die Fachtagung mit einem Beitrag über die italienischen Essgewohnheiten abzurunden, die auf verschiedenen Wegen zu uns gelangt sind.

Museumsbesuche: Die geführten Museumsbesuche führten am 17. November 2012 ins Forum Schweizer Geschichte in Schwyz sowie am 22. Juni 2013 ins Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums in Affoltern. Dabei konnten rund 70 Mitglieder von fachkundigen Ausführungen der örtlichen Experten profitieren. Es zeigt sich immer wieder, dass man von einem Museumsbesuch einfach viel mehr profitiert, wenn man auch erfährt, was sich die Leute gedacht haben, die die jeweiligen Ausstellungen gestalten.

Finanzen: Der Vorstand beschäftigte sich auch intensiv mit dem Thema Finanzen, denn unsere Ausgaben sind schlicht und einfach höher als die Einnahmen, und das ist etwas, das nicht oder nur ausnahmsweise geschehen darf. Der Vorstand hat in zwei Arbeitsgruppen die Kosten genau analysiert und erste Massnahmen vorgeschlagen, die unsere Bilanz wieder ins Gleichgewicht bringen sollen. Der mit Abstand grösste Kostenfaktor ist der Geschichtsfreund, der allein schon mehr kostet, als die Mitgliederbeiträge insgesamt einbringen, gefolgt von den Portokosten. Die übrigen Veranstaltungen sind weitgehend selbsttragend, so dass klar ist, wo wir ansetzen müssen.

Wir sind das Thema Geschichtsfreund ohne Tabus und Scheuklappen angegangen und haben Format, Ausstattung und die Vertriebswege genau unter die Lupe genommen, denn die Portokosten für unsere gewichtigen Bände betragen über 6000 Franken. Wenn wir z.B. den Geschichtsfreund in einem A4-Format als dickes Heft versenden könnten, würden wir einige tausend Franken sparen, allerdings würde sich doch das Erscheinungsbild des Geschichtsfreunds erheblich ändern. Wir prüfen auch andere Papierqualitäten und Vertriebswege und sogar die Auflagenhöhe, denn es nützt nichts, eine grosse Anzahl Exemplare

für spätere Bestellungen vorrätig zu halten, wenn der Geschichtsfreund nach einigen Jahren online eingesehen werden kann.

Wir werden verschiedene Massnahmen weiter prüfen und Ihnen entsprechende Vorschläge unterbreiten. Der Geschichtsfreund 2013 ist aber, wie Sie gesehen haben, auch dieses Jahr in der vertrauten Form und in gewohnt hoher Qualität erschienen, wofür ich unserem Redaktor Oliver Landolt speziell danken möchte.

ProLitteris: Wie Sie wissen, und ohne zu zögern jederzeit bestätigen würden, ist der Geschichtsfreund eine seriös redigierte, wissenschaftliche Publikation, die in der Fachwelt sehr geschätzt wird. Die Artikel im Geschichtsfreund werden fleissig gelesen und selbstverständlich auch kopiert. Damit die Autoren auch etwas davon haben, dass ihre Artikel gelesen und kopiert werden, gibt es in der Schweiz die Organisation ProLitteris, die Abgaben auf sämtlichen Kopiermedien erhebt und das Geld nach einem bestimmten Schlüssel an diejenigen Autoren verteilt, die ihre Werk dort gemeldet haben. Die Werke werden von ProLitteris in bestimmte Kategorien eingeteilt, gemäss denen unterschiedlich lang Geld an die Autoren ausbezahlt wird. Unser Geschichtsfreund war bisher in der Kategorie «Wissenschaftliche Zeitschriften» eingeordnet, wodurch die Autoren während zehn Jahren Beiträge erhielten. Zu unserem grossen Erstaunen mussten wir nun in diesem Frühjahr zur Kenntnis nehmen, dass ProLitteris den Geschichtsfreund – und nicht nur ihn allein, sondern auch historische Publikationen unserer Partnervereine – plötzlich in die Kategorie Publikumszeitschriften – also wie die Coop-Zeitung – zurückgestuft hat, womit nur noch ein Jahr lang nach der Veröffentlichung Beiträge ausbezahlt werden.

Die Argumentation von ProLitteris überzeugt in keiner Art und Weise: Zunächst hiess es, als Zeitschrift eines Vereins, der jedermann offen stehe, sei der Geschichtsfreund nicht wissenschaftlich genug. Später buchstabierte ProLitteris zurück und behauptete, die Einstufung sage nichts über die Wissenschaftlichkeit aus, sondern beziehe sich auf den bei einer Vereinszeitschrift eingeschränkten Leserkreis, der dazu führe, dass solche Publikationen weniger kopiert würden. Nun, ausser den Verantwortlichen von ProLitteris weiss wohl jedermann, dass Publikationen wie der Geschichtsfreund selbstverständlich auch im Handel erhältlich sind und in vielen Bibliotheken im In- und Ausland stehen, wo sie fleissig konsultiert (und bestimmt auch kopiert) werden.

Die Sache ist noch nicht ausgestanden. So lange ProLitteris keine überzeugendere Begründung für diese Einstufung liefern kann, wird sich der Vorstand gegen diese Rückstufung und Herabwürdigung des Geschichtsfreundes wehren. Bereits haben sich einige unserer Partnervereine in derselben Angelegenheit engagiert, und ich hoffe, der Druck auf ProLitteris werde erhöht werden. Wir bleiben dran.

Restaurierung der Moser-Tafelbilder: Das finanziell gewichtigste Ereignis des vergangenen Vereinsjahrs war die öffentliche Restaurierung unserer Tafelbilder von Martin Moser im Kunstmuseum Luzern. Diese war, sachlich gesehen, notwendig und sinnvoll, finanziell aber hat sie die Möglichkeiten des Vereins arg strapaziert.

Es ging darum, dass drei grossformatige Tafelbilder des Malers Martin Moser aus dem 16. Jahrhundert, die sich seit über hundert Jahren im Kunstmuseum Luzern befinden, restauriert werden mussten. Der damalige Konservator des Kunstmuseums, Christoph Lichtin, der kürzlich zum neuen Direktor des Historischen Museums Luzern gewählt worden ist, schlug uns vor, die Restaurierung der Bilder zum Gegenstand einer Ausstellung zu machen und eine öffentliche Restaurierung zu veranstalten. Natürlich kostet eine solche Restaurierung viel Geld – Geld, das laut Depotvertrag vom Historischen Verein aufzubringen ist, denn es ist klar vereinbart, dass Restaurierungen vom Eigentümer bezahlt werden.

Der ursprüngliche Kostenvoranschlag belief sich auf 54'000 Franken für den Verein, die wir möglichst mit Sponsorengeldern und einem maximalen Betrag von 10'000 Franken aus Vereinsmitteln aufbringen wollten. Die Sponsorensuche stellte sich allerdings als sehr schwierig heraus, obwohl sich Peter Hoppe, unser ehemaliger Vereinspräsident, stark engagiert hatte. Schliesslich konnten wir 30'000 Franken bei zwei Stiftungen auftreiben.

Auf der anderen Seite erwies sich der Restaurierungsbedarf als erheblich grösser als zunächst erwartet. In Zusammenarbeit mit den Restaurierungsverantwortlichen musste somit festgelegt werden, welche Arbeiten nun wirklich dringend realisiert werden mussten und wo auf Wünschbares zu verzichten war, auch wenn die Gelegenheit natürlich genutzt werden sollte, wenn die Bilder schon in Arbeit waren. Schliesslich konnte durch den Einsatz von Praktikantinnen günstiger gearbeitet werden und die Eigenleistungen des Kunstmuseums wurden deutlich erhöht. Am Ende erreichte die Restaurierung inklusive Eigenleistungen des Museums einen Gegenwert von rund 85'000 Franken, aber der nicht durch Sponsoren gedeckte Beitrag des Historischen Vereins blieb bei 24'000 anstelle der vorgesehenen 10'000 Franken, also 14'000 Franken mehr als geplant. Der Vorstand hat aber nur eine Ausgabenkompetenz von maximal 20'000 Franken pro Projekt, so dass ich für die Summe dieser 4000 Franken Kompetenzüberschreitung beim Traktandum Budget einen entsprechenden Antrag an die Mitgliederversammlung stellen werde.

Für die Kostenüberschreitung möchte ich mich an dieser Stelle bei Ihnen entschuldigen. Ob ich bei der Kostenkontrolle versagt habe oder ob wir uns zu wenig angestrengt haben bei der Sponsorensuche, ist nicht an mir zu beurteilen. Ich bin aber überzeugt, dass wir nicht fahrlässig Vereinsgelder für unnötige Restaurierungsmassnahmen herausgeworfen haben. Der Schlussbericht über die Restaurierung wird zwar erst in einem Monat vorliegen, aber er wird mit Sicherheit zeigen, dass unsere Moser-Bilder jetzt wieder einige Jahrzehnte lang gut im Schuss sind und dass der Beitrag des HVZ zur Erhaltung wichtiger Kulturgüter sinnvoll angelegt ist. Es ist auch geplant, im Geschichtsfreund 2014 einen Bericht über die Restaurierung der Bilder zu veröffentlichen, der zeigen wird, was mit dem Geld erreicht wurde.

Dank an den Vorstand: Vorstandsarbeit ist Teamarbeit. Auch wenn im Vereinsalltag jede und jeder eine eigene Charge hat, braucht es alle: von den Routinegeschäften der Adressmutationen über das Inkasso zur Organisation

der Fachtagungen, Mitgliederversammlungen und Museumsbesuche, Redaktion des Geschichtsfreunds, Pflege der Website und vieles mehr. Ich habe als Präsident des Historischen Vereins Zentralschweiz das Glück und das Privileg, mit Vorstandskolleginnen und -kollegen zusammenarbeiten zu dürfen, die verantwortungsvoll und zuverlässig ihre Aufgaben erfüllen, die liefern, fragen und notfalls mahnen und immer ihre Beiträge leisten, um das Vereinsschiff auf Kurs zu halten. Dafür möchte ich meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen an dieser Stelle ganz herzlich danken, und ich bin sicher, dass Sie sich mit einem Applaus diesem Dank anschliessen werden.»

Nachdem die Mitgliederversammlung diesem Ansinnen des Präsidenten gefolgt ist, verdankt Vereins-Vizepräsidentin Nathalie Unternährer den Rechenschaftsbericht und bittet um Genehmigung durch Applaus. Auch diesem Vorschlag kommt die Mitgliederversammlung gerne nach.

4.4 Genehmigung der Jahresrechnung 2012, Bericht der Kontrollstelle, Festsetzung des Jahresbeitrages 2013

Der neu für den Vorstand vorgeschlagene Vereinskassier Peter Süess präsentierte die nachfolgend abgedruckte Jahresrechnung 2012: Bei Einnahmen von CHF 89'778.61 und Ausgaben von CHF 96'733.70 resultierte ein Aufwandüberschuss von CHF 6955.09. Im Vergleich zur Jahresrechnung 2011 waren die Kosten für die Produktion des Geschichtsfreunds in etwa gleich hoch. Gerade beim Geschichtsfreund hat eine Kostenanalyse die hauptsächliche Ursache für die Vermögensabnahme geortet: Die Produktionskosten des Bandes übersteigen jeweils die Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen. Massnahmen in den Bereichen Bandproduktion und -spedition sollen diesem strukturellen Mangel entgegenwirken. Hingegen soll für das kommende Vereinsjahr auf eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge verzichtet werden.

Nachdem aus dem Plenum keine Fragen zur Rechnung gestellt werden, verweist der Vereinskassier auf die verdienstvolle Tätigkeit der Kontrollstelle und spricht hierfür Beatrice Sutter Sablonier, Josef Bucher sowie dessen neu in den Vorstand zu wählenden Nachfolger Daniel Rogger seinen Dank aus. Revisorin Beatrice Sutter Sablonier ihrerseits verdankt dem designierten Vereinskassier dessen mustergültige Rechnungsführung und resümiert kurz den Revisorenbericht. Die Mitgliederversammlung folgt dem abschliessenden Antrag der Kontrollstelle um Genehmigung der Rechnung und um Entlastungserteilung an den Vorstand mit einem herzlichen Applaus.

Für das Budget des nächst kommenden Vereinsjahres sind ausserordentliche Ausgaben von CHF 24'000.– für die Restaurierung der Moser-Tafelbilder vorgesehen. Wie der Präsident erklärt, brachte die Finanzierungsaktion, die die Beschaffung von CHF 54'000.– für die Restaurierung bezweckte, «nur» CHF 30'000.– ein. Der Finanzierungsfehlbetrag muss durch die ordentlichen Vereinsmittel abgedeckt werden, darf aber – da den Betrag von CHF 20'000.– übersteigend – statutarisch nur von der Mitgliederversammlung genehmigt werden. Einem entsprechenden Antrag des Präsidenten folgt die Mitgliederversammlung mit Handmehr.

Insgesamt sind im Budget Ausgaben von CHF 88'000.– vorgesehen. Dabei ist ein Aufwandüberschuss von CHF 28'000.– budgetiert – verursacht hauptsächlich durch die einmaligen Bilderrestaurierungskosten. Dem Budgetantrag des designierten Vereinskassiers folgt die Vereinsversammlung mit konsultativem Handmehr.

Erfolgsrechnung				
Aufwand	Aufwand 2012	Aufwand 2011	Ertrag 2012	Ertrag 2011
Jahresversammlung	CHF 1'170.00	CHF 2'284.40		
Fachtagung	CHF –218.25	CHF 2'495.40		
Büro, Verwaltung	CHF 4'788.75	CHF 3'629.30		
Geschichtsfreund	CHF 65'181.95	CHF 64'249.90		
Bankgebühren/-spesen	CHF 811.25	CHF 849.75		
Moser-Tafelbilder	CHF 25'000.00	–		
Ertrag				
Mitgliederbeiträge			CHF 43'230.00	CHF 44'570.00
Moser-Tafelbilder Stiftungen			CHF 30'000.00	–
Moser-Tafelbilder private			CHF 240.00	–
Beiträge				
Beiträge öffentliche Hand			CHF 1'700.00	CHF 2'150.00
Kantonsbeiträge Bibliographie			CHF 10'241.75	CHF 11'405.85
Zinsertrag Bankguthaben			CHF 1'592.30	CHF 1'611.65
Buchverkäufe			CHF 1'800.00	CHF 2'125.00
diverse Erträge			CHF 974.56	CHF 604.00
Subtotal	CHF 96'733.70	CHF 73'508.75	CHF 89'778.61	CHF 62'466.50
Aufwand-/Ertragsüberschuss			CHF 6'955.09	CHF 11'042.25
Total	CHF 96'733.70	CHF 73'508.75	CHF 96'733.70	CHF 73'508.75

Bilanz				
Aktiven	Aktiven 2012	Aktiven 2011	Passiven 2012	Passiven 2011
Kontokorrent				
RB Escholzmatt	CHF 12'256.93	CHF 28'130.33		
Kontokorrent				
RB Escholzmatt	CHF 3'052.20	CHF 4'647.15		
Verrechnungssteuer				
Debitoren	CHF 557.30	CHF 564.10		
Anlagenheft RB Escholzmatt	CHF 9'068.36	CHF 3'914.00		
	CHF 339'902.80	CHF 338'898.90		
Passiven				
Kreditoren			–	CHF 4'361.80
Publikationsfonds			CHF 321'099.90	CHF 321'099.90
Vereinskapital			CHF 50'692.78	CHF 61'735.03
Subtotal	CHF 364'837.59	CHF 376'154.48	CHF 371'792.68	CHF 387'196.73
Gewinn-/Verlustvortrag	CHF 6'955.09	CHF 11'042.25		
Total	CHF 371'792.68	CHF 387'196.73	CHF 371'792.68	CHF 387'196.73

4.5 Gedenken an verstorbene Mitglieder

Die Versammlung verabschiedet sich im stillen Gedenken von jenen 13 Mitgliedern, die im vergangenen Vereinsjahr verstorben sind: Emil Bürgenmeier, Alpnach-Dorf (Mitglied seit 1971), Martin Burch, Sarnen (1993), Dr. Erwin Dahinden, Oberst, Villars-sur-Glane (1993), Georg Elmiger, Feldmeilen (1992), Dr. phil. Willi Huber-Gagnebin, Lehrer, Entlebuch (1961), Cornelia Kloter-Vogt, Meggen (1965), Alois Lichtsteiner, Kaufmann, Luzern (1976), Emanuel Stockmann, Apotheker, Sarnen (1968), Josef Suppiger-Imbach, Gemeindeschreiber, Altbüron (1999), Josef Ignaz Suter, Chorherr, Beromünster (1989), Paul von Arx, Chorherr, Beromünster (1971), Dr. phil. Hansjakob von Matt, Buchhändler, Zürich.

4.6 Begrüssung neuer Mitglieder

Im vergangenen Vereinsjahr konnten insgesamt 18 Neumitgliedschaften, davon 13 Einzel- sowie fünf Mitgliedschaften in Ausbildung, verzeichnet werden. Es sind dies: Laura Fasol, Zürich, Noémie Krauer, Zürich, Nicola Leiseder, Luzern, Dinah Müller, Luzern, Patricia Wilms, Rothenthurm (Mitglieder in Ausbildung); Adi Achermann, Rothenburg, Martina Akermann, Luzern, Karl Aschwanden, Altdorf, Thomas Bättig, Willisau, Stephan Bohlhalter, Luzern, Anton Christen, Zug, Paul de Groot, Meggen, Anita Fries, Willisau, Arnold Meier, Hünenberg, Raphael Nick, Luzern, Basil Röösli, Oberkirch, Mona Städler, Turgi, Peter Süess, Kriens (Einzelmitglieder). Der Präsident heisst die Neumitglieder herzlich willkommen.

4.7 Verabschiedung des Kassiers Roland Schnyder

Mehr als ein Jahrzehnt lang, genauer: seit 1999, als er an der Mitgliederversammlung in Küssnacht in den Vorstand gewählt wurde, hat Roland Schnyder die Kasse unseres Vereins ohne Fehl und Tadel geführt. Der Präsident weist darauf hin, dass diese Leistung nicht hoch genug anerkannt werden kann. Roli Schnyder drückt seinerseits sein Bedauern über den – pensionsbedingten – Rücktritt aus dem Vorstand aus und wünscht dem Verein für die Zukunft alles Gute. Die Mitgliederversammlung verabschiedet den Kassier mit grossem Applaus.

Verabschiedet wird im Weiteren Rechnungsrevisor Josef Bucher, der diese Charge nach treuer 26-jähriger Tätigkeit aufgibt. Auch diese grossartige Leistung quittiert die Mitgliederversammlung mit grossem Applaus.

Der Vereinsvorstand dankt den beiden Herren nochmals ganz herzlich für ihr engagiertes Mitwirken im Verein.

4.8 Wahl des neuen Kassiers und eines Rechnungsrevisors

Sowohl der zum Kassier vorgeschlagene Peter Süess wie der für das Revisorat empfohlene Daniel Rogger haben sich im Verlaufe dieses Vereinsjahres schon gut mit den Vereinsgeschäften vertraut machen können. Bevor zur Wahl geschritten wird, stellen sich die Vorgeschlagenen kurz vor: Peter Süess ist verheiratet und

Vater eines erwachsenen Sohnes. Er arbeitet derzeit noch als Bankfachmann, wird aber in nicht mehr allzu ferner Zeit in den Ruhestand treten. In Kriens wohnhaft, ist er begeisterter Fasnächtler und an seinem Wohnort Mitglied der Gallizunft. – Daniel Rogger, verheiratet und Vater von drei Kindern, ist wohnhaft in Sarnen und betreibt dort ein Druckereiunternehmen. Als ehemaliger Schüler von Roger Sablonier kennt er sich in der Geschichte der Zentralschweiz bestens aus.

Daraufhin fragt der Präsident beim Plenum nach weiteren Kandidaten für die zur Verfügung stehenden Ämter. Nachdem weitere Vorschläge ausgeblieben sind, wählt die Mitgliederversammlung mit kräftigem Applaus Peter Süess zum neuem Vereinskassier und Daniel Rogger zum neuen Rechnungsrevisoren.

4.9 Ehrungen

Das Traktandum «Ehrungen» steht traditionsgemäss ganz im Zeichen der langjährigen Vereinsmitglieder und zollt damit jenen Ehre, denen Ehre gebührt. Vor bereits 55 Jahren trat Dr. iur. Caspar Arquint-Dubas, Sachseln, unserem Verein bei. Lic. oec. Joseph M. Galliker, Luzern, Dr. rer. pol. Robert Kistler, Niederurnen, und Dr. med. Ulrich zur Gilgen, Luzern, feiern die 50-jährige Vereinsmitgliedschaft, während Dr. med. Andreas Anderhalden, Sarnen, Hugo Cotter, Horw, Robert Dittli, Erstfeld, Edwin Enz, Stans, André Fischer, Alpnach, Emma Th. Furrer, Lungern, Klaus Gasser, Sarnen, Dr. phil. Stefan Jäggi, Luzern, Alois Kaufmann-Meyer, Hitzkirch, Julius Krummenacher-Aregger, Kriens, Richard Portmann, Entlebuch, Ernst Schnyder, Escholzmatt, Roland Sigrist, Alpnach, Klara Spichtig, Kleinteil, Niklaus Theiler-Bayard, Sachseln, Paul von Wyl, Sarnen, auf 25 Jahre Vereinszugehörigkeit zurückblicken können. Ihnen allen sei an dieser Stelle ganz herzlich für die Vereinstreue gedankt!

4.10 Einladung zur Jahresversammlung 2014

André Heinzer, Vertreter des Kantons Luzern im Vereinsvorstand, orientiert die Vereinsmitglieder kurz über die nächst kommende Jahresversammlung, die an einem noch festzulegenden Ort im Kanton Luzern stattfinden wird. Als Datum anerbietet sich traditionellerweise der erste Samstag im September, somit der 6. September 2014. Zu diesem Datum bemerkt der Präsident, dass es eventuell mit dem europäischen Tag des Denkmals kollidieren und daher möglicherweise nach einem alternativen Datum gesucht werde.

4.11 Varia

Vereinsmitglied Ignaz Civelli ergreift das Wort und plädiert nachdrücklich dafür, die nächst kommenden Mitgliederversammlung nicht am 6. September – dem möglichen Tag des europäischen Denkmals – anzusetzen. Der Präsident verspricht, das Sitzungsdatum an der Vorstandssitzung im November zu besprechen.

Anschliessend dankt unser Präsident den Mitwirkenden der Mitgliederversammlung noch einmal ihr Engagement und erklärt den offiziellen Teil der 168. Jahresversammlung für geschlossen.

5. Weiteres Programm

Im Anschluss an das Mittagessen im Hotel Schiff finden drei Gruppenführungen statt. Dabei können die Vereinsmitglieder wahlweise an einer Führung in das Museum für Urgeschichte(n), an einer Führung durch die Stadt Zug oder an einer Führung auf dem Industriepfad der Stadt Zug teilnehmen.

Sempach Station, im Oktober 2013
Für das Protokoll: *André Heinzer*

HISTORISCHE GESELLSCHAFT LUZERN

Der Auftakt zum Berichtsjahr 2013/14 darf mit Fug als «historisch» bezeichnet werden. Zeitgleich mit dem Beginn der HGL-Generalversammlung vom 13. März 2013 stieg über der Sixtinischen Kapelle in Rom weisser Rauch auf, Zeichen dafür, dass die vorübergehende Sedisvakanz beendet und mit Franziskus I. der erste nicht europäische Papst gewählt worden war! Des historischen Ereignisses zum Trotz fand sich eine eindrückliche Zahl HGL-Mitglieder an diesem legendären Mittwoch zum Referat von Prof. Dr. Markus Furrer ein, der seinerseits den wissenschaftlichen Aufarbeitungsprozess zur Rolle der Luzerner Kinderheime im 20. Jahrhundert in differenzierter Weise darlegte und Licht auf dieses dunkle Geschichtskapitel Luzerns warf.

Die traditionelle HGL-Auffahrtsexkursion führte am 9. Mai 2013 in die Ostschweiz. Das 500-Jahr-Jubiläum des Beitritts Appenzells zur Eidgenossenschaft im Jahr 1513 bot Anlass für einen Besuch des schmucken Innerrhoder Hauptorts. Rund 50 Teilnehmende erhielten nach einer beschaulichen Fahrt durchs Toggenburg und einem stärkenden Kaffeehalt im Gasthaus Rössli in St. Peterzell vielfältige historische und volkskundliche Einblicke in die Eigenheiten des kleinsten Halbkantons der Schweiz. Sandro Frefel – ehemaliges HGL-Vorstandsmitglied – erörterte im 1560 errichteten Rathaus den komplexen Aufbau und die Funktionsweise der Appenzeller Landsgemeindedemokratie, worauf im räumlich angrenzenden Historischen Museum die Ausstellung «Schoosse» volkskundliche Einblicke gewährte.

Nach einem vorzüglichen Mittagessen im Gasthaus Adler im nahe gelegenen Schlatt erhellte der nachmittägliche Spaziergang unter der Leitung des frisch gewählten Appenzeller Landammanns Roland Inauen bauliche Eigenheiten des farbenfrohen Appenzeller Hauptorts. Der Rundgang endete im 1587 errichteten Kapuzinerkloster, wo Inauen die Wirkmacht der Kapuziner in der Zeit der Gegenreformation würdigte sowie diverse Buch-Preziosen aus dem reichen Fundus der Kloster-Bibliothek präsentierte.

Den Reiseleitern Sandro Frefel und Max Huber sei an dieser Stelle für die Organisation und Durchführung des sehr bereichernden Auffahrtsausflugs herzlich gedankt.

Im Rahmen der fünften Ausgabe einer HGL-Vorabendveranstaltung erhielten im vergangenen September rund 35 Teilnehmende einen sehr interessanten Einblick in die vielfältigen Aufgabenbereiche des Staatsarchivs Luzern. Unter kundiger Führung des Staatsarchivars Dr. Jürg Schmutz sowie des HGL-Vizepräsidenten Dr. Max Huber wurden Amtsauftrag und Arbeitsweise dieser geschichtsträchtigen Institution ebenso wie ausgewählte wertvolle Archivalien vorgestellt.

Die HGL-Vortragsreihe startete nach der Sommerpause mit einem Referat von Dr. René Roca zu Ausgestaltung und zu den Eigenheiten der direkten Demokratie in der frühen Neuzeit bis zur Helvetik. Lic. phil. Mathias Steinmann zog im Rahmen seines Novemberreferats eine Zwischenbilanz zum Arbeitsstand des Luzerner Bauinventars und veranschaulichte das laufende Projekt mit vergleichenden Inventarisierungsbeispielen aus den Gemeinden Emmen und Weggis. Dr. Stefan Jäggi, stellvertretender Staatsarchivar Luzerns, nahm im Dezemberreferat Renward Cysats Wirkmacht im Dienste der Armutsbekämpfung in Luzern um 1600 in den Blick. In einem quellennahen Beitrag zeichnete Jäggi differenziert und fundiert den erstaunlich hohen Organisationsgrad der Luzerner Armenfürsorge auf, deren Professionalisierung in der besagten Zeit eindeutig Cysats Handschrift trug, dessen Todestag sich am 25. April 2014 zum 400. Mal jährt.

Anlässlich des Januarvortrags, der traditionellerweise archäologischen Fragestellungen gewidmet ist, präsentierte Berns Kantonsarchäologe, Dr. Daniel Gutscher, ausgewählte Grabungsfunde aus dem Alpengebiet, insbesondere aus dem Gebiet des Schnidejochs im Berner Oberland. Als Folge der Klimaerwärmung und des damit verbundenen Gletscherschwunds werden vermehrt alpine Grabungsorte zugänglich, deren Auswertungen teils spektakuläre Befunde ermöglichen.

Im abschliessenden Februarreferat rückte Dr. Andreas Bürgi die Einzigartigkeit des Luzerner Weyquartiers als Tourismus- und Unterhaltungsmeile ins Licht und würdigte dessen Bedeutung für den Fremdenverkehr der Leuchtenstadt seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Die weltweit einzigartige Dichte an Tourismusattraktionen des Weyquartiers strahlt bis heute eine ungebrochene Anziehungskraft aus.

Ende des vergangenen Novembers durfte die dritte Ausgabe des HGL-Jahrbuchs unter dem neuen Titel «Geschichte, Kultur, Gesellschaft» den Mitgliedern zugestellt werden.

Das Jahrbuch ist reich bebildert, besticht durch seine sehr sorgfältige Gestaltung wie auch durch seine breite thematische Vielfalt. Den Auftakt machen ein kunsthistorischer Beitrag zu Wandmalereien in einem Luzerner Altstadtgebäude sowie ein medizinhistorischer Artikel, der die Bekämpfung von Viehseuchen im beginnenden 18. Jahrhundert in den Blick nimmt. Die Ausformung von Luzerner Bürgerwehren im Gefolge des Landesstreiks von 1918 ist Gegenstand eines weiteren Beitrags, der ergänzt wird durch einen Streifzug zur Ausgestaltung der direkten Demokratie in Luzern vom Mittelalter bis zur Helvetik. Eine mentalitätsgeschichtliche Rückblende auf die Feierlichkeiten zum 800-Jahr-Jubiläum der Stadt Luzern von 1978 erweitert das Leseangebot und lässt im Abstand von

35 Jahren die damalige Luzerner Festfreude eindrücklich aufleben. Eine sehr positive Resonanz hat die abschliessende fotografische Bildstrecke des ab 1940 in Luzern wirkenden Fotografen Clemens Schildknecht ausgelöst. Schildknecht nähert sich würdevoll und unaufdringlich den ausgewählten Objekten und dokumentiert mit seinen Aufnahmen eine Lebensrealität unter schwierigen Zeitumständen während des Zweiten Weltkriegs.

Das erweiterte Redaktionsteam stand letztmals unter der Leitung von Frau Dr. Claudia Hermann. Sie wird der Jahrbuchredaktion zwar erhalten bleiben, reicht den Leitungsstab indes an Lic. phil. Daniela Walker weiter. Claudia Hermann sei an dieser Stelle herzlich für ihr langjähriges professionelles Wirken im Dienste des HGL-Jahrbuchs gedankt. An der GV vom 12. März 2014 ist Frau M. A. Lisa Konrad neu in den HGL-Vorstand gewählt worden. Sie wird insbesondere die Jahrbuchredaktion verstärken.

*Marco Polli-Schönborn
Präsident*

HISTORISCHER VEREIN DES ENTLEBUCHS

Seit Jahrzehnten führt unser Verein mindestens zwei traditionelle Anlässe durch. Traditionell sind sie, weil sie immer am Palmsonntag und am 1. Adventssonntag stattfinden. Auch der Zeitpunkt um 16.00 Uhr hat sich tief eingebürgert. Es gibt aber im Vereinsjahr auch noch jeweils über unser Vereinsorgan, nämlich den Blättern für Heimatkunde des Entlebuchs, einen Höhepunkt unseres Vereinslebens. In diesem Jahr wurde über interessante Tondokumente und über Kontakte mit der Universität Luzern berichtet.

Die Eligiusverehrung im Kanton Luzern war das Thema am 1. Adventssonntag. Unser Vorstandsmitglied Dr. Jakob Dängeli referierte über den Patron seines Berufsstandes, nämlich der Veterinäre. In der Kapelle Gormund steht unmittelbar neben der Eligius-Statute geschrieben: «Worauf der Schaden an Rossen schinbarlich nachgelassen.» Dass die Veterinäre praktisch ihre Konkurrenz zum Patron machten, ist doch bemerkenswert. Der Referent ging ausführlich auf die Eligiusverehrung im Entlebuch ein, nannte die entsprechenden bekannten Kapellen, Altäre, Statuen, Bilder und vor allem die zahlreichen Bruderschaften, die in der Schweiz seit dem 13. Jahrhundert nachgewiesen sind.

Das Palmsonntagsreferat hielt Manfred Aregger, Hasle, ebenfalls aktives einheimisches Vereinsmitglied. Der Altnationalrat hat sich akribisch mit seinem Mitbürger P. Anton Duss befasst. Auslöser für Areggers Forschungstätigkeit war eine Anfrage der Zentralen Hochschulbibliothek an die Gemeinde Hasle, ob jemand diesen unbekannten Bürger kenne, über den immerhin im Jahre 1943 eine Dissertation des Elsässer Agronomen Henri Stehle verfasst wurde. Zur Biographie konnte man lediglich lesen, dass der berühmte Botaniker und Missionar in der Karibik Bürger von Hasle sei, wo er 1841 geboren wurde. Das war alles.

Nun begann Manfred Aregger über die Herkunft, die Familie, den Werdegang und dessen botanischen Entdeckungen zu forschen. Der Missionar eines den Jesuiten nahestehenden französischen Ordens wirkte während eines Grossteils seines Lebens auf den Inseln Guadeloupe und Martinique und verfasste zwei beachtliche Grundlagenwerke über die Sporen- und Samenpflanzen. Nicht wenige erhielten im lateinischen Namen den Zusatz «dussii», also von Duss entdeckt und beschrieben.

Seit 1928 gibt unser Verein die «Blätter für Heimatkunde aus dem Entlebuch BHE» heraus. Die Buchdruckerei Schüpfheim hat die Archivexemplare aus Anlass ihres Betriebsjubiläums unserem Verein geschenkt und so verfügen wir nun über den ganzen Archivbestand.

Gespräche mit verantwortlichen Geschichtsprofessoren der Universität Luzern haben ergeben, dass wir den Studierenden aus unserm Archiv Themen und Materialien für historische wissenschaftliche Arbeiten anbieten können. Diese gegenseitig befruchtende Zusammenarbeit schätzen wir sehr.

Unser Vereinsmitglied Cecile Huber-Gagnebin, Gattin des verstorbenen Lehrers und Historikers Willy Huber, Entlebuch, hat uns 25 Tonbandaufnahmen zur Verfügung gestellt, die ihr Ehemann in den Jahren 1987/88 mit Entlebucher Persönlichkeiten führte. Es geht dabei um ein wertvolles Tondokument zur Geschichte der Industriebetriebe und des Handwerks, aber auch der Schule und Politik im Entlebuch im Rückblick, sind die Gesprächspartner doch alle um die Jahrhundertwende geboren. Wir prüfen eine mögliche Digitalisierung der Tondokumente und eine allfällige Publikation.

*Anton Schwingruber
Präsident*

HISTORIA VIVA SURSEE

Der Zufall, oder ist es vielleicht doch etwas mehr als nur der Zufall? – der Zufall will es, dass sich für den Rückblick an dieser Historia-viva-Generalversammlung gleich drei verschiedene Perspektiven eröffnen. Die erste umfasst, wie immer bei diesem Anlass, ein Jahr – unser vergangenes Vereinsjahr. Es ist, von aussen betrachtet, in gewohntem Rahmen verlaufen, mit einer speziellen historischen Vortragsreihe im Frühjahr, mit einem gut besuchten Stadtgespräch im Herbst zum Thema «Kunst und Provokation» aus Anlass der Sommerinstallation von Conny Wagner im Garten des Sankturbanhofes und mit der sehr gut frequentierten Jahresreise in die Zwillingskantone Appenzell. Dass sich für die Planung und die Durchführung dieses Ausflugs ein höchst kompetenter Einheimischer, unser Mitglied Peter Inauen, kräftig engagierte, möchte ich ihm auch hier noch einmal herzlich danken.

Das Vereinsjahr 2013/14 regt uns aber sogleich zu einer zweiten, weiter gefassten Rückschau an: auf das ganze erste Jahrzehnt unserer Vereinsgeschichte, das

diese unsere 10. Generalversammlung heute abschliesst. Dass sich in den zehn Jahren seit unserer Gründung der Mitgliederbestand erfreulich konstant erhalten hat, dass gelegentliche Wegzüge immer wieder einmal durch Neueintritte wettgemacht wurden, ist eine Feststellung, die uns ein gutes Gefühl gibt, weil sie uns verrät, dass Historia viva nach wie vor eine attraktive Vereinigung zu sein scheint. Wichtiger aber dürfte es sein, dass wir, wenn wir uns an jenen Zielen messen, die wir uns an der Gründungsversammlung vom 5. März 2004 gesetzt haben, heute wohl sagen dürfen, dass wir sie immer wieder erreichen. Im Zentrum steht dabei – so formulieren es auch unsere Statuten – das Unternehmen Sankturbanhof. Dieses hat, auch das darf heute festgehalten werden, seit seiner Eröffnung Ende 2007 seine Position deutlich stabilisiert und ausgebaut; es ist zu einer Institution geworden, die zu Sursee gehört, zu einem Kulturhaus, das durchaus eine Ausstrahlung besitzt. Dass sich dabei in den vergangenen Jahren immer wieder Synergien zwischen dem Sankturbanhof und unserem Verein, aber auch zwischen diesen zwei Partnern und dem Stadtarchiv ergeben haben, verstärkt für uns den positiven Gesamteindruck. Die von Samuel Budmiger betreute historische Vortragsreihe zum Thema Konfessionsgeschichte als Beitrag zum 100-Jahr-Jubiläum der reformierten Kirche Sursee darf wohl als ein schönes Beispiel dafür gelten, dass wir mit unsren Aktivitäten immer wieder einmal einen Beitrag leisten wollen, damit Geschichte in unserer Region lebendig bleibt.

Der dritte Zeitraum schliesslich, der uns aktuell beschäftigt, ist zugleich mit einem sehr viel weiteren Blickfeld verbunden. Der Erste Weltkrieg, der vor 100 Jahren ausbrach, war ein globales Ereignis, und er hat, das muss man durchaus sagen, auch die ganze Welt verändert. Die Schweiz – und in ihr Sursee, unsere Region – war zwar kein Kriegsgebiet, aber die katastrophalen Ereignisse in den Ländern rund um uns herum waren hier durchaus zu spüren. Und die Folgen der Jahre 1914/18 sind in mehr als einer Hinsicht auch noch heute, auch bei uns präsent, denn damals hat, darüber sind sich die Historiker längst einig, auch für uns Schweizer und Schweizerinnen eine neue Epoche begonnen. Es schien uns darum nicht weit hergeholt, jene Zeitenwende als Thema für unsere diesjährige historische Vortragsreihe festzulegen. Auch wenn die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg derzeit auf sehr vielen medialen Kanälen beschworen wird, denken wir doch, mit den vier Abenden, die wir anzubieten haben, dank der Themenwahl und der Kompetenz der Referenten einen echten und speziellen Beitrag an den lebendigen Umgang mit der Geschichte zu leisten.

Die kleine Jubiläums-GV, die wir heute begehen dürfen, ist keineswegs zuletzt ein willkommener Anlass, zu danken – für alles, was in den vergangenen zehn Jahren geleistet wurde: meinen Kollegen und Kolleginnen vom Historia-viva-Vorstand, dem Organisator der historischen Vortragsreihe, Samuel Budmiger, und all unseren Mitgliedern, die uns – wie wir hoffen – auch im nächsten Jahrzehnt die Treue halten werden.

Sursee, den 19. Februar 2014
Konrad Rudolf Lienert
Präsident

HISTORISCHER VEREIN WINIKON

Anlässlich der Generalversammlung 2013 durften wir vier neue Mitglieder in unseren Verein aufnehmen. Unser Verein besteht darum aktuell aus 115 Mitgliedern, darin sind auch die Doppelmitgliedschaften (Mann u. Frau) inbegriffen.

Am 9. April durften wir unser kleines Dorfmuseum «Spycher» der geschichtsinteressierten Arbeitsgruppe von Triengen vorstellen.

Damit die neu strukturierte Kilbi attraktiver wird, öffneten wir unser kleines Dorfmuseum in unmittelbarer Nähe der Kilbi. Wir durften einen regen Besuch verzeichnen.

Am 14. September führten wir unseren alljährlichen Ausflug durch. Ziel dieses Ausfluges war das Museum Burghalde in Lenzburg. Dort bewunderten wir die Sonderausstellung «Hero – seit 1886 in aller Munde». Anhand von Produkten, Etiketten, Werbeplakaten, Fotos und Filmen konnten wir die gesellschaftlichen Veränderungen nacherleben.

Zum Jahresende durften wir unsere Mitglieder mit einem schönen Neujahrsgruss, gestaltet von Sonja Dickerhof, erfreuen. Wie üblich konnten wir unseren Mitgliedern eine Zusammenstellung über das Dorfgeschehen im Jahre 2013 zu stellen. Auf grosses Interesse schliesslich fiel der historische Beitrag zum Thema «Das Pfarrhaus Winikon – eine baugeschichtliche Sensation». Es ist eine kurze Zusammenfassung einer bauhistorischen Analyse und eines wissenschaftlichen Berichtes zur Baugeschichte.

Erfreulicherweise erhielten wir auch im vergangenen Jahr wieder verschiedene Exponate als Dauerleihgaben.

Der Historische Verein Winikon hat im Dorf einen schönen Stellenwert erhalten. Es ist das Ergebnis unserer Arbeit. Darum danke ich allen Leuten, die etwas zur Dorfgeschichte beigetragen haben. Besonders danke ich aber meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen für ihre grosse Mitarbeit.

*Hanspeter Fischer
Präsident*

HISTORISCHER VEREIN URI

Das Vereinsjahr 2013 verlief in ruhigen Bahnen. Nachdem 2012 die Restaurierung der Burgruine Attinghausen, die im Besitz des Historischen Vereins Uri ist, abgeschlossen und kurz zuvor auch die Platzgestaltung des Historischen Museums nach jahrelangem Bemühen zu einem glücklichen Ende geführt worden waren, konnte sich der Vorstand wieder vermehrt seinen eigentlichen Kerngeschäften widmen. Der Historische Verein Uri zählt zurzeit rund 540 Mitglieder. Für den kleinen Kanton Uri sind es erfreulich viele Personen, die sich für die Geschichte ihrer nächsten Umgebung interessieren. Doch leider ist auch der Historische Verein Uri ziemlich «überaltert», weshalb seit Jahren eines der

Hauptziele des Vorstands darin besteht, neue und vor allem jüngere Mitglieder zu gewinnen.

Der Vorstand traf sich im vergangenen Vereinsjahr zu drei Sitzungen. Hier wurden die wichtigsten Geschäfte beraten und beschlossen. Wie bis anhin wurden die meisten Fragen in Ausschüssen oder von den dafür verantwortlichen Vorstandsmitgliedern speditiv und unkompliziert erledigt. Die Jahresversammlung 2013 fand im Historischen Museum in Altdorf statt und wurde von rund 50 Vereinsmitgliedern besucht. Nach der Erledigung der statutarischen Geschäfte wurde in einer von Lea Ziegler auf der Toggenburger Hausorgel musikalisch umrahmten Vernissage die Herausgabe des Historischen Neujahrsblatts gefeiert. David Koch, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Musikbibliothek der Hochschule Luzern, hat in einer umfassenden Abhandlung das Leben und Werk des einst berühmten Luzerner Musikdirektors und Komponisten Gustav Arnold nachgezeichnet. Gustav Arnold (1831–1900) war ein gebürtiger Urner und in Altdorf aufgewachsen. Er prägte im ausgehenden 19. Jahrhundert das Luzerner und Innerschweizer Musikleben. Der rund 130-seitigen, reich bebilderten Biografie wurde eine CD mit dem wohl berühmtesten Werk des Komponisten, der «Rütlikantate», beigelegt. Den Abschluss des Bandes bildet eine Studie von Prisca Aschwanden und Georg Muheim über das Leben und vielseitige Schaffen der Urner Benediktinerin Meliora Muheim, die von 1584 bis 1630 im Kloster Hermetschwil (AG) lebte.

Die traditionelle Burgenfahrt führte am 31. August 2013 in den Kanton Aargau. Auf dem Programm stand bei schönstem Sommerwetter eine interessante Führung durch das Kloster Muri. Anschliessend wurde die Stadt Baden besichtigt. Rund 40 Vereinsmitglieder nahmen an der Burgenfahrt teil – ein Anlass, der wiederum von Vorstandsmitglied Ueli Köchli vortrefflich organisiert worden war.

Am 8. November 2013 wurde im Historischen Verein Uri in einer kleinen Feier die Herausgabe des 12. Bandes des Historischen Lexikons der Schweiz gefeiert. Der Band enthält unter anderem den ausführlichen Artikel über den Kanton Uri, der von mehreren Urner Autorinnen und Autoren unter der Leitung von Dr. Hans Stadler verfasst worden war. Regierungsrat Beat Jörg würdigte das Werk und bedankte sich bei allen, so auch bei Chefredaktor Dr. Marco Jorio, für die geleistete Arbeit.

Das Historische Museum Uri, das im Besitz des Vereins ist, wurde auch in diesem Jahr hervorragend von unserem Konservator Dr. Rolf Gisler geleitet – und dies weitgehend in Fronarbeit. Er hat auch 2013 zwei interessante Sonderausstellungen realisiert. Vom 30. April bis 13. Oktober gewährte der leidenschaftliche Sammler Ruedi Gisler-Pfrunder aus Basel unter dem Titel «Der Weg vom Urnersee zum Gotthard auf Stereofotos» einen Einblick in seine grosse Sammlung an historischen Postkarten. Und von Mitte Dezember bis zum 5. Januar 2014 fand die traditionelle Weihnachtsausstellung statt. Die Lenzburgerin Evelyne Gasser-Schatzmann zeigte echte Trouvaillen aus ihrer Sammlung von Adventskalendern. An einzelnen Tagen führte Evelyne Gasser interessierte Besucherinnen und Besucher durch die Ausstellung, ein Angebot, das rege benutzt wurde.

Die Führung des Historischen Museums und die jährliche Herausgabe des Historischen Neujahrsblatts sind wohl die wichtigsten Aufgaben, die der Verein zu leisten hat. Er ist dabei immer wieder auf wohlwollende Unterstützung der öffentlichen Hand und einzelner Institutionen, Stiftungen und Firmen angewiesen. Der Kanton hat im vergangenen Jahr beschlossen, auf den Restbetrag des für den Umbau des Museums genehmigten Darlehens in der Höhe von 200'000 Franken zu verzichten. Das entlastet die Vereinskasse in nächster Zukunft um jährlich 25'000 Franken. Ich bedanke mich bei allen «Wohltätern» sehr für ihre finanzielle Hilfe. Ebenso bei unseren Mitgliedern, die den Verein neben ihrem Jahresbeitrag vor allem auch ideell unterstützen.

Stefan Fryberg
Präsident

HISTORISCHER VEREIN DES KANTONS SCHWYZ

Am 8. Dezember 2012 eröffnete der Historische Verein des Kantons Schwyz in Zusammenarbeit mit dem Bundesbriefmuseum den Vortragszyklus «4 x Schweizergeschichte im Bundesbriefmuseum» mit dem Referat von Kunstdenk-mäler-Inventarisator Dr. Michael Tomaschett, der aus seinem Arbeitsalltag berichtete. Die Vortragsreihe wurde am 12. Januar 2013 von Staatsarchivar Valentin Kessler fortgesetzt. «Trost und Notwendigkeit der Reisenden»? – *Zur Geschichte der Schwyzer Gasthäuser* war der Titel seines Vortrags. Annina Michel, Leiterin des Bundesbriefmuseums, gab anfangs Februar einen Überblick über die Arrondierung der Alten Eidgenossenschaft vor 500 Jahren. Über die Geschichte und die Bedeutung des Rütlischiessens informierte Ralf Jacober, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Staatsarchiv Schwyz, am 9. März 2013.

Die Kunst- und Geschichtsfahrt führte am 15. Juni 2013 100 Personen in den Kanton Luzern. Als erste Station besuchten die Geschichtsfreunde das ehemalige Kloster St. Urban. Nach einem einleitenden Referat von Staatsarchivar Valentin Kessler über die Geschichte der Zisterzienser sowie die Geschichte des Klosters St. Urban besichtigten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Klosterkirche unter der Führung von Kunsthistoriker Markus Bamert sowie die Bibliothek unter der Leitung des Schwyzer Denkmalpflegers Thomas Brunner.

Am Nachmittag ging die Kunst- und Geschichtsfahrt weiter nach Wauwil. Das Gebiet um den heute verlandeten Wauwilersee ist eine der wichtigsten Fund-regionen der Steinzeit in Mitteleuropa. Hier wurde den interessierten Besucherinnen und Besuchern aus dem Kanton Schwyz viel Interessantes über die Pfahl-bausiedlung näher gebracht. Der Abschluss der Geschichtsfahrt fand in Sempach statt, wo Dr. Oliver Landolt vom Staatsarchiv Schwyz über die Ereignisse der Schlacht von 1386 sowie über deren Wirkungsgeschichte berichtete.

Schon zum sechsten Mal unternahm der ehemalige Denkmalpfleger Markus Bamert im Auftrag und in Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein eine

Kulturreise ins Ausland. Die dreitägige Reise hat ins Tirol und an den Chiemsee geführt. Mit dem Besuch von Schloss Ambras, der Besichtigung der Münzstätte und der Altstadt von Hall, des Besuchs von Schloss Herrenchiemsee, der Kirchen auf der Fraueninsel, dem Silberbergwerk bei Schwaz sowie des Grabmals von Kaiser Maximilian I. in Innsbruck standen einige historische und kulturhistorische Highlights an.

Der 105. Band der Mitteilungen besteht wiederum aus aufschlussreichen Beiträgen. Beschrieben werden vegetationsgeschichtliche Aspekte zur Silberenalp im Muotathal (Jean Nicolas Haas et al.), die Unterwasserkulturgüter im Kanton Schwyz (Thomas Scherrer, Andreas Mäder), die Eidgenossenschaft vor 500 Jahren (Annina Michel), das erste Landratsprotokoll des Standes Schwyz (Albert Hug), ein Tanzabend in Schwyz im Januar 1799 (Erwin Horat), Aspekte zum Erinnerungsort Rütli mit dem Rütlischiessen (Ralf Jacober), die Erschliessungsarbeiten im Staatsarchiv Schwyz (Erwin Horat), das 700-jährige Wohnhaus Büölti ob Schwyz (Ulrike Gollnick, Anette Bieri) sowie der Wiederaufbau des Oberdorfes von Einsiedeln nach dem Brand vom 16. Dezember 1680 (Anja Buschow Oechslin). Berichte über Franz Josef Trutmann in Wien (Hans Otto Trutmann), über Kinderschicksale im frühen 19. Jahrhundert (Erwin Horat) sowie die Schweizer Bibliographie des Jahres 2010 vervollständigen den Band.

Die Jahresversammlung 2013 fand am 8. Dezember in Hurden statt. Der gesamte Vorstand sowie die Revisoren stellten sich der Wiederwahl und wurden in ihren Chargen bestätigt.

Valentin Kessler
Präsident

HISTORISCHER VEREIN KÜSSNACHT AM RIGI

Vorstandstätigkeit und Jahresversammlung

Anlässlich der ordentlichen Jahresversammlung vom 28. März 2013 lautete das Thema des Vortrages: «Die Luftseilbahn Küssnacht – Seebodenalp». Marianne Gerber, unterstützt von Fritz Stocker, zeigte den langen Weg von der Planung bis zur Realisierung der Luftseilbahn auf die Seebodenalp mit der aktuellen heutigen Situation eindrücklich auf. Untermalt wurde der Vortrag durch interessante Filmsequenzen.

Der Vorstand traf sich im vergangenen Vereinsjahr zu 2 Vorstandssitzungen.

Ausflug des Historischen Vereins Küssnacht am Rigi am Samstag, 7. September 2013 nach Küssaberg – St. Blasien

40 interessierte Damen und Herren aus Küssnacht und Umgebung versammelten sich beim Friedhofparkplatz in Küssnacht am Rigi. Die Reise führte uns auf der Autobahn nach Rotkreuz und durch das Knonaueramt in Richtung Zürich. Wir durchquerten das Limmattal und fuhren in Richtung Baden weiter. Das geschichts-

trächtige Dorf Endingen liessen wir hinter uns. Gemäss Beschluss der Tagsatzung der acht alten Orte von 1678 durften sich die Juden in den Surbtaler Gemeinden Endingen und Lengnau niederlassen. Damit änderte sich langsam aber stetig das Erscheinungsbild der Gemeinde. Die jüdischen und christlichen Familien lebten oft unter einem Dach. Die Synagoge aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ist das markanteste Symbol dieser bewegten Zeit. Obwohl das Nebeneinander nicht immer einfach war, arrangierten sich Christen und Juden im alltäglichen Leben. In der Mitte des letzten Jahrhunderts zählte das Dorf rund 2000 Einwohner – je zur Hälfte Juden und Christen. Zum Vergleich: In der Stadt Baden lebten damals nur gerade 1500 Personen. Den jüdischen Mitbewohnern war aber nur die Ausübung einiger weniger Berufe gestattet, so zum Beispiel der Handel. Erst im Jahre 1876 erhielten die Juden die volle Gleichberechtigung in den bürgerlichen Rechten und Ehren. Damit zogen die Familien Bollag, Bloch, Braunschweig, Dreifuss, Kohn, Picard, Pollak und Wyler weg von Endingen in alle Welt. Einige von ihnen wurden bekannte Persönlichkeiten wie etwa Bruno Bloch, als Direktor der dermatologischen Universitätsklinik in Zürich, der Filmregisseur William Wyler oder die ehemalige Bundesrätin Ruth Dreifuss. Heute weisen noch die Doppeltüren der Wohnhäuser, die Synagoge und so viele andere bauliche Besonderheiten in der Gemeinde auf diese bewegte Zeit hin. Im Bewusstsein der Bevölkerung ist dieser Zeitabschnitt – und die entsprechenden Lehren daraus – noch fest verankert. Vorbei an Tägerfelden, das von Rebbergen geshmückt ist, wurde bald darauf die Grenzstadt Zurzach erreicht und die Grenze passiert. Nach ein paar Minuten Weiterfahrt durch Rheinheim wurde das Gemeindezentrum Küssaberg erreicht. Bürgermeister Manfred Weber begrüsste uns vor dem Rathaus und dann im schönen Ratssaal, wo wir mit Kaffee und Gipfeli sowie weiteren Köstlichkeiten überrascht wurden. Dort stellte er die Gemeinde Küssaberg vor, die durch die Gemeindefusion 1973 durch die ehemals selbständigen Gemeinden entstanden ist. Die Gemeinde umfasst heute einen Weiler und sechs Dörfer und wird von 5300 Einwohnern auf einer Fläche von 2616 Hektaren bevölkert. Der Weiler Ettikon, 307 Einwohner mit seiner Industriesiedlung (Lonza); Kadelburg, 1884 Einwohner als grösster Ortsteil; Rheinheim, 1326 Einwohner; Reckingen, 339 Einwohner mit seinem gemeinsam mit der Schweiz in den Kriegsjahren erbaute Rheinkraftwerk; Dangstetten, 1078 Einwohner; Küssnach, 139 Einwohner und Bechtersbohl am Fusse der Küssaburg mit 285 Einwohnern; alle diese Ortsteile wurden uns näher vorgestellt. Die Gegend wird mehrheitlich von schönen Obst- und Baumanlagen beherrscht.

Geschichte von Küssaberg

Von überregionaler Bedeutung ist das 1967 entdeckte Römerlager Dangstetten, in dem unter anderem Soldaten der Legio XIX stationiert waren, die später in der sogenannten Varusschlacht unterging. Der Ausgräber Gerhard Fingerlin datiert das Lager in die Zeit von 15 v. Chr. bis 9/8 v. Chr. und bringt es mit dem sogenannten Alpenfeldzug von Drusus und Tiberius in Verbindung. Eine neuere Bearbeitung der Feinkeramik durch Katrin Roth-Rubi legt eine etwas ältere Datierung auf ca. 20 v. Chr. bis 11 v. Chr. nahe; der Fundbestand überlappt sich zeitlich leicht mit dem Römerlager Oberaden in Nordrhein-Westfalen.

Bis 1805 war die Gemeinde Teil der Landgrafschaft Klettgau, lediglich Kadelburg war ein äusseres Amt der Grafschaft Baden. 1805 kamen Kadelburg und der Klettgau an Baden zum Amt Waldshut. 1847 wurde die fliegende Brücke nach Rietheim eröffnet, die bis 1939 in Betrieb war. Im Jahr 1907 wurde mit der Rheinbrücke Zurzach–Rheinheim eine Strassenverbindung in die Schweiz hergestellt.

Die Gemeinde Küssaberg entstand am 1. Januar 1973 durch den Zusammenschluss der Gemeinden Dangstetten, Kadelburg, Küssnach, Reckingen und Rheinheim. Am 1. Januar 1975 wurde die Gemeinde Bechtersbohl nach Küssaberg eingemeindet.

Rudolf Steinegger schilderte den Anwesenden mit manch schöner Anekdote den ersten Besuch des Küssnachter Bezirksrates in der damaligen Gemeinde Küssnach am 22. April 1964. Den damaligen Bezirksrat mutete dieses erste Treffen wie ein halber Staatsbesuch an. Nur die Ehrengarde fehlt. Die Schweizerfahne war gehisst und vom damaligen Bürgermeister Schäuble wurden die Küssnachter Bezirksräte unter der Leitung von Bezirksamann Hans Barmettler in Waldshut willkommen geheissen. Danach begab man sich nach Küssnach und es wurde getafelt, Reden geschwungen und Geschenke ausgetauscht. Ein denkwürdiger Tag ging in die Geschichte ein. Die Reise erfolgte damals mit Privatautos und ein Bezirksrat konnte leider an diesem Treffen nicht teilnehmen, da ihm sein Arbeitgeber nicht den ganzen Tag frei geben wollte oder konnte. Als Gegenleistung wurden dann die Schulkinder von Küssnach im folgenden Jahr nach Küssnacht eingeladen. Zuerst war der Besuch des Dorfes Küssnacht angesagt. Dann ging es mit der Luftseilbahn auf die Seebodenalp und als Abschluss nahmen die Schulkinder im Hotel Seehof ein feines «Zabig» ein. Die Schilderung von Rudolf Steinegger, damals Statthalter, war sehr eindrücklich und man merkte an seiner Wortwahl und seiner Gestik, dass es ihn noch heute sehr berührt und man erhielt den Eindruck, als wäre es erst gestern gewesen. Mit einem kräftigen Applaus wurden seine Schilderungen verdankt. Anzumerken gilt es, dass nächstes Jahr die 50-jährige Freundschaft mit Küssaberg gefeiert werden kann.

Danach übernahm Bürgermeister-Stellvertreterin und Vorsitzende des Museumsvereins Brigitte Rossa das Zepter und zeigte uns das Ortsmuseum. Als Einführung gab sie kurz die Geschichte des Ortsmuseum zum Besten. 1969 haben per Zufall in einem Kieswerk bei Dangstetten Kinder Tonscherben gefunden. Diese brachten sie dem Lehrer, der sie einem Historiker zeigte. Dabei stellte sich heraus, dass es sich um Überbleibsel einer römischen Siedlung handelte. Danach wurden Ausgrabungen in dieser Kiesgrube gemacht und es wurden weitere Gegenstände ans Tageslicht befördert, die nun im Museum gezeigt werden. Um den mit der Zeit abflachenden Besucherstrom im Museum aufzufangen, wurde das Konzept von Wechselausstellungen eingeführt, womit wieder mehr Leute ins Museum kamen. Pro Jahr wird das Museum an 49 geöffneten Tagen von 2500 bis 3000 Besuchern besucht.

Mit dem Car fuhren wir dann weiter zur Küssaburg. Der kurze Spaziergang vom Parkplatz bis zur Ruine Küssaburg eröffnete uns einen weiten Blick über die Landschaft von Küssaberg und der Schweiz ennet dem Rhein. Brigitte Rossa führte uns kurz in die Geschichte der Küssaburg ein: Die **Küssaburg**,

auch Burg Küssaberg oder «Küssenberg» genannt, (vielleicht abgeleitet aus dem römischen Personennamen «Cossinius», eher jedoch von Kissen, nach der Form des Berges, im alemanischen Chüssi) ist die Ruine einer Gipfelburg in Bechtersbohl, einem Ortsteil der Gemeinde Küssaberg im Landkreis Waldshut (Baden-Württemberg). Die Höhenburg ist eines der bedeutenderen historischen Baudenkmäler am Hochrhein und ein Wahrzeichen des Landkreises Waldshut. Ihre Bauzeit wird zwischen den Jahren 1125 und 1141 vermutet. Die heutige Ruine war unter anderem im Besitz der Grafen von Küssenberg, des Bistum Konstanz und der Grafen von Sulz. Zerstört wurde die später zur Festung ausgebauten Burg durch einen von der Besatzung gelegten Brand am 8. März 1634 beim Herannahen der schwedischen Armee im Dreissigjährigen Krieg und durch einen Bergsturz am 25. Dezember 1664. Im 19. Jahrhundert begann die Freilegung der Burgruine, die seither ein beliebtes Ausflugsziel der Region ist. Die Ruine liegt oberhalb der Ortschaft auf einer Höhe von etwa 634 Metern und überblickt den Klettgau, der sich östlich der Burg erstreckt, und den Hochrhein. Man sieht sie außerdem vom Südschwarzwald und vom Aargau in der Schweiz. Zur Geschichte der Burg: Die genaue Entstehungsgeschichte ist unbekannt, doch wird spekuliert, dass der Küssenberg bereits von Kelten bewohnt war. Reste eines Steinwalls könnten Hinweise auf ein Oppidum, eine keltische Fluchtburg, sein. Außerdem wird vermutet, dass an gleicher Stelle vor etwa 2000 Jahren ein Wach- und Signalturm stand, um das Teilstück der römischen Heeresstrasse von Tenedo (Bad Zurzach/Schweiz) bis Juliomagus (Schleitheim/Schweiz) zu sichern. Erste urkundliche Belege über die Existenz der Burg, damals auch «Hochschloss» genannt, stammen von 1141. Hier wird von dem Geschlecht des Freiherren beziehungsweise Grafen Heinrich von Küssenberg berichtet. Heinrich III. von Küssenberg, der letzte seines Stammes, verkaufte die Burg um 1240 an den Konstanzer Bischof Heinrich von Tanne. Durch Erbanspruch des Grafen von Lupfen entbrannte ein Streit über den rechtmässigen Besitz der Küssaburg durch das Hochstift Konstanz. Später wurde ein Vergleich getroffen, in dem der Bischof 1251 die Anlage endgültig behalten durfte und der Graf dafür Stühlingen zugesprochen bekam, das ebenfalls aus dem Besitz des Grafen Küssenberg stammte. Damit entstand um 1120 aus der Landgrafschaft Klettgau die Landgrafschaft Stühlingen. Unter der Herrschaft des Bistums Konstanz, das zur Verwaltung der Burg einen Vogt einsetzte, wurde die Burg ausgebaut und mit einer Ringmauer befestigt. Der Burg und der östlich anliegenden Siedlung wurde im Jahre 1346 das Stadtrecht zugesprochen. Einige Gemeinden, die heute auch unter dem Namen Küssaberg zusammengefasst sind, waren zu dieser Zeit als «Küssenger Schloss und Tal» mit eingemeindet worden. Die Burg und der zugehörige Besitz wurden dann des Öfteren verpfändet. Im Schwabenkrieg von 1499 waren die Küssaburg und die Stadt Tiengen völlig von den Eidgenossen zerstört worden. Die Besetzung der Küssaburg unter dem Kommando des legendären Remigius Mans, die, etwa 25 Mann stark, zum grössten Teil aus Bauern aus der Gegend bestand, meuterte, und zündete die Burg selbst an, damit sie den Feinden nicht in die Hände fallen konnte, und ergab sich einer Streitmacht von etwa 500 Eidgenossen, die über schwere Geschütze verfügte. 20 Meuterer wurden nach ihrem Rückzug in

Waldshut hingerichtet. Nach dem Frieden von Basel wurde die ausgebrannte Burg an die Grafen von Sulz zurückgegeben. Die Stadt Tiengen blieb von Schaffhausen mehrere Jahre besetzt. Die Klettgauer Bauern, die teils Leibeigene waren, litten unter der harten Abgabepflicht. Wer sich der Leibeigenschaft entzog, konnte sogar mit dem Verlust seiner gesamten Habe bestraft werden. Die Jahre 1524 und 1525 fielen in die Zeit, die von der Reformation und dem aufkommenden Selbstbewusstsein der Landleute geprägt war; diese Wirren mündeten in den Bauernkrieg von 1525. Die Klettgauer Bauern, militärisch schlecht ausgerüstet, unternahmen in diesem Jahr vier vergebliche Versuche, die von etwa 40 österreichischen Söldnern und anderen Burgbewohnern unter Graf Rudolf V. von Sulz besetzte Küssaburg zu stürmen. Die grösste Schlacht erlebte die Burg am 4. November 1525, einem Samstag, um 15 Uhr. Stunden zuvor hatte das Bauernheer, verstärkt durch 200 Schweizer und ein Geschütz aus Waldshut, westlich von Griessen sich den 700 Landsknechten des Adels gestellt. Mit Hieb- und Stichwaffen ausgerüstet, wagten sie den Sturm auf die Burg. Das aufständische Bauernheer konnte mit seinen Waffen aber bei weitem nicht so gut umgehen wie die Soldaten, die obendrein über Hakenbüchsen und Armbrüste verfügten. Die Chronik des Berners Valerius Anshelm berichtet, dass rund 200 Bauern umkamen und viele Häuser zerstört wurden: «Weiber und Kinder sind in der Nacht unter so jämmerlichem Schreien und Weinen gen Kaiserstuhl geflohen, dass man sie aus Erbarmen einlassen musste.» Auf dem Griessener Friedhof ging tief in der Nacht der ungleiche Kampf zu Ende, die Bauern mussten sich ergeben. Es war nicht nur das Finale des Bauernkriegs, sondern auch das Ende des Versuches, die Reformation im Klettgau einzuführen. Es folgte ein grausames Strafgericht. Die Soldaten aus Zürich wurden laufengelassen, doch dem Anführer der Bauern, dem Griessener Claus Wagner, wurden ebenso wie dem reformierten Pfarrer Hans Rebmann die Augen ausgestochen. Viele Bauern, die mit dem nackten Leben davonkamen, wurden Opfer der plündernden Soldateska, mussten Geldbussen entrichten oder wurden verstümmelt, indem man ihnen Finger abhackte. Im Dreissigjährigen Krieg wurde der endgültige Niedergang der Burg besiegt. Am 8. März 1634 zog eine schwedische Truppe unter Führung von Feldmarschall Gustaf Horn heran. Die kaiserliche Besatzung der Küssaburg sprengte die Burg, damit sie den Feinden nicht als Stützpunkt dienen konnte. Nach dem Westfälischen Frieden von 1648 wurden Pläne zum Wiederaufbau erwogen, doch wegen Unrentabilität nicht umgesetzt. Am 25. Dezember 1664 richtete ein Bergsturz an der unbewohnten Burg weitere schwere Schäden an. Die Burg, der keine weitere strategische Bedeutung zukam, verfiel weiter. Bis zum Erwerb des Klettgaus durch das Grossherzogtum Baden 1812 blieb sie im Besitz der Fürsten von Schwarzenberg. 1855 wurden der weitere Verfall und die Nutzung als Steinbruch unterbunden. Erst 1932 bis 1939 wurde die Wehranlage wieder freigelegt. Sie ist seither ein beliebtes Ausflugsziel. Die Ruine wurde im Jahre 1978 aus der Hand Baden-Württembergs dem Landkreis Waldshut übergeben. Der Küssaburg-Bund pflegt die Burg vorbildlich. 1977–1983 fanden umfangreiche Sanierungs- und Baumassnahmen auf dem Gelände der Bergruine statt. Zur Beschreibung der Burg: Sie wurde in mehreren Etappen aus Muschelkalkstein erbaut. 1525–1529 wurde sie unter

Graf Rudolf V. nach der damals neuesten Fortifikationstechnik ausgebaut. Vor der Burg, auf dem grossen Vorplatz, befand sich eine Vorburg in der Art einer eigenen kleinen Stadt. Die Burg soll 136 Zimmer besessen haben. Bis zum Dreissigjährigen Krieg ging es wohl teils recht ausgelassen zu und her, wie Joseph Bader aus einem einst zu Waldshut aufbewahrten Gästebuch zitiert: «Anno 1611 den 18 May auf Schloss Küssaberg. Nicasius Beyer zum Edelbach/hat ordentlich schön verrichtet sein Sach/Wilkomm getruncken auch/wie sich gebürt nach altem Brauch/dabei sich also befand/das er das Bett nicht finden khunt.» Nach ihrer letzten Zerstörung durch ein Feuer wurde sie von den Bauern im Umfeld als Steinbruch genutzt. Trotz allem ist sie immer noch imposant und es lässt erahnen, welch eine mächtige Burg sie einst war. Sie galt als uneinnehmbar. Von der gern besuchten und zum Aussichtsturm umfunktionierten Schildmauer ist der Blick bei klarer Sicht frei mit dem Panorama der schneebedeckten Gipfel der Schweizer Alpen, nach Bechtersbohl am Fusse der Küssaburg, nach Lauchringen und Tingen, vom Randen ins Rheintal und weit in den Schwarzwald.

Nach dieser Besichtigung nahmen wir wieder die Plätze im Car ein und wir verabschiedeten uns von Bürgermeister Manfred Weber und seiner Stellvertreterin Brigitta Rossa. Wir fuhren nach Häusern und im Hotel Albtalblick wurde uns ein feines Mittagessen serviert.

Nach der Stärkung ging's weiter nach St. Blasien, wo wir beim Dom von Stadtrat Thomas Mutter herzlich empfangen wurden. Die lebhafte Schilderung über den Bau des Doms und der Beziehung zur Schweiz liessen uns aufhorchen. Einige Denksportaufgaben wurden uns gestellt und im Verlaufe der Führung dann auch aufgelöst.

Die grandiose Kuppel der ehemaligen benediktinischen Klosterkirche zieht den Blick des Betrachters unwillkürlich auf sich. Wie kommt ein so majestatisch wirkender Kirchenbau in die Waldeinsamkeit des Albtals? Diese Frage ist nicht zu beantworten, ohne die geniale Person des Erbauers und seiner geistigen Welsicht, dem Fürstabt Martin Gerbert. Stark vom Gedankengut der französischen Aufklärung beeinflusst, die den Glauben an Gott durch den Glauben an die Vernunft ersetzen wollte, suchte er nach der Brandkatastrophe von 1768 das von der Aufhebung bedrohte Benediktinerkloster zu retten. Der Fürstabt äusserte sich wie folgt: «Im Christentum sollte es doch auch möglich sein, eine Tempelkirche für Gott und seine Heiligen zu bauen, so wie in der Antike das Pantheon zur Verehrung der heidnischen Gottheiten gebaut worden war.» Der Bau dieses Doms sollte ein steingewordenes Zeugnis sein für die neue geistesgeschichtliche Epoche. Eine Antwort auf die Aufklärung in dreifacher Hinsicht: durch seine theologische Konzeption der Vereinbarkeit von Glaube und Vernunft, durch die neue klassizistische Architektur, die den Sakralbau im Stil der Moderne ermöglichte, schliesslich als «letztes Aufbäumen gegen die von Untergangsstimmung gekennzeichnete kirchenpolitische Lage». Der sogenannte «Schwarzwälder Dom» wurde im Jahr 1783 als Abteikirche mit der damals drittgrössten Kirchenkuppel in Europa eingeweiht.

1874 erlebte der Dom erneut eine schwere Brandkatastrophe. 200 Jahre nach der Weihe wurde durch eine umfassende Restaurierung die heutige Innenausstattung

erstellt: Die Rotunde strahlt in weissem Marmor, das Gestühl und die Orgel am Ende des Mönchchores stehen dazu im farblichen Kontrast. Die Harmonie und befreiende Weite des Innenraumes beruhen auf der Ebenmässigkeit der Proportionen. Das Rund des zentralen Kuppelraumes entspricht im Durchmesser mit 36 Metern genau der Höhe vom Fussboden bis zum Scheitel der Kuppel. Die Säulen, die wie eine innere Schale den Raum umfassen, ragen 18 Meter empor und tragen die Kuppel als Halbkugel, deren Radius ebenfalls 18 Meter beträgt. Der Chor hat wiederum eine Länge von zwei Mal 18 gleich 36 Metern. Auch die Aussenmasse sind auf dieser Harmonie aufgebaut: Der Breite der Aussenfassade von 50 Metern entspricht der Höhe der Hauptkugel, die wiederum 50 Meter hoch ist. Auf der insgesamt 63 Meter hohen Domkuppel strahlt weithin sichtbar der goldene Reichsapfel mit dem Kreuz, der von der Zeit kündet, als St. Blasien noch Reichsabtei war. Zum Bauwerk: In sensationeller Bauzeit waren Kloster und Kirche nach der Brandkatastrophe wiederaufgebaut worden. Am 8. November 1781 nahm Fürstabt Martin Gerbert eine vorläufige Benediktion der neuen Kirche vor. Drei Tage später, am 11. November, dem Namenstag des Fürstabtes, konnte dann der erste feierliche Gottesdienst im Dom begangen werden. Die neue Kuppelkirche war so weit fertig, dass die Notkirche ausserhalb der Klosteranlage verlassen und jetzt jeden Tag Gottesdienst im neuen Raum gehalten werden konnte. Die eigentliche Weihe der Kirche fand erst zwei Jahre später, im September 1783 statt. Es war eine sensationelle Leistung, die die Bauleute vollbracht hatten. Nicht nur die gewagte Kuppelkonstruktion war es, die damals Bewunderer, aber auch Kritiker von überall her anzog, es war auch die Bauzeit, die alles bis dahin mögliche in den Schatten stellte. Am 23. Juli 1768 waren die Klosterkirche und die Klosteranlage Raub eines Feuers geworden. Fürstabt Martin Gerbert musste seine Brüder in auswärtigen Besitzungen und anderen Klöstern unterbringen. Martin Gerbert stellte seinem Konvent die Frage, ob er überhaupt wieder aufgebaut werden solle oder ob es nicht besser wäre, das Kloster ganz ins Bonndorfische zu verlegen. Am 13. Dezember 1768 fand eine Generalkonferenz statt, die sich für den Wiederaufbau an alter Stelle aussprach und in der Martin Gerbert auch bereits die Pläne des Franzosen Michele d'Ixnard mit der Kuppelkirche vorstellen konnte. Zunächst ging es jedoch an den Wiederaufbau der Klosteranlage, auch hier wirkte d'Ixnard als Architekt. Im Herbst 1772 konnte der Fürstabt alle zerstreut lebenden Brüder wieder ins eigene Haus rufen. Erst dann ging es an den Bau der Kirche. Der Bauplatz wurde mit Brandschutt aufgefüllt, so dass der Boden des neuen Gotteshauses 1,20 Meter über das natürliche Gelände rückte. Dann wurde mit den Umfassungsmauern begonnen. Es war ein schwieriges Unternehmen, die schweren Sandsteinblöcke von weit her ins Tal zu transportieren. Die Steine für den Wiederaufbau, vor allem der Westfassade, kamen aus der Gegend von Fützen und Ewattingen, die Steine für den Dombau aus Steinbrüchen bei Ober- und Unteralpfen, beim «Stieg». Jedenfalls waren schwierige Transporte mit Pferde- und Ochsengespannen notwendig. Die Steine von Alpfen wurden über den eigens gebauten Steinweg durch den Stiegwald gezogen, zuerst bergauf, dann wieder hinunter, über extra angelegte Holzbahnen nach Niedermühle und schliesslich Albtal einwärts zur Baustelle. Die Steine aus Fützen/Ewattingen kamen über die Eisenbreche nach

St. Blasien, die heutige Strassenführung Häusern – Seebrugg wurde erst später befahrbar ausgebaut. Die langen Winter liessen die Baustelle oft ruhen. Aus dem Jahre 1775 wird berichtet, dass die Maurer und Steinhauer erst am 30. April auf der Baustelle erschienen, ein Jahr später konnten 40 Steinhauer bereits am 23. Februar mit der Arbeit beginnen. Beschäftigt wurden auch viele Bauern aus der ganzen Umgebung, für alle eine willkommene Einnahme, nach dem gerade in diesen Jahren durch Missernten oftmals Hunger herrschte. Fürstabt Martin Gerbert sagte damals, er könne in diesen schweren Zeiten seinen Bauern kein besseres Almosen geben als Arbeit genug. 1774 überwarf sich der Fürstabt mit dem Architekten d'Ixnard und dessen Bauleiter Franz Salzmann. Es war wieder ein Franzose, Nikolaus de Pigage, der jetzt auf der Baustelle das Sagen hatte und neue Ideen und Veränderungen des d'Ixnard-Planes einbrachte. Ab 1776 konnte dann bereits mit dem Aufrichten der Kuppel begonnen werden, eine Meisterleistung des heimischen Zimmermeisters Joseph Müller, der das Handwerk bei seinem Vater erlernt hatte. Zahlreiche Handwerker und Künstler bekamen noch Arbeit an der Kirche, bevor dann am 8. November 1781 an den beiden Altären der Rotunde durch den Fürstabt und seinen Pater Kellermeister erste Messen gelesen und vom Volk der Rosenkranz gebetet werden konnte. 1783 wurde die Abteikirche mit der viertgrössten Kirchenkuppel Europas (grösste Kirchenkuppel nördlich der Alpen) eingeweiht. 1874 fiel der Dom – wie erwähnt – einem «Jahrhundertbrand» zum Opfer. Nach dem Wiederaufbau konnte der Dom 1913 wieder eingeweiht werden. Zur 200-Jahr-Feier (1983) wurde der Dom umfassend restauriert: Die 20 freistehenden Säulen erhielten einen weissen Stuckmarmormantel, das bisher dunkle Gestühl wurde durch ein weisses Gestühl ersetzt und der Fussboden wurde – nach den ursprünglichen Plänen des Architekten Pierre Michel d'Ixnard – mit Carrara-Marmorplatten verlegt. Jetzt hat der Blasius-Dom eine helle, lichtdurchflutete Rotunde.

Nach dieser beeindruckenden Führung im und um den Dom begaben wir uns auf einen kurzen Stadtrundgang und besichtigten die näheren Gebäude um den ehemaligen Klosterkomplex. Im Dom-Café stärkten wir uns auf die Heimreise. Von St. Blasien fuhren wir über Höhenschwand nach Rheinheim und passierten den Zoll bei Zurzach und erreichten Küssnacht. Ein erlebnisreicher Tag ging zu Ende.

Heimatmuseum und Zusammenarbeit mit HohlgassLand

Auch 2013 konnte das Museum dank grosszügiger Unterstützung durch den Bezirksrat Küssnacht während den Wochentagen offen gehalten werden. Die Zusammenarbeit mit HohlgassLand Tourismus ist erfreulich. Vom 2. April bis 31. Oktober 2013 haben 2500 Personen das Heimatmuseum besucht.

Die Aufarbeitung der Home-Page wurde angegangen, wobei die einzelnen Rubriken laufend auf den neuesten Stand gebracht werden sollen.

Verschiedene Organisationen besuchten auch 2013 das Heimatmuseum, erfreulicherweise auch viele Schulklassen aus dem Bezirk. Besten Dank an Peter Trutmann, Hans Grossrieder und Hans Martin Moser, welche sich immer wieder spontan zur Verfügung stellen, Führungen in und um Küssnachts historische Stätten zu übernehmen.

Die Tonbildschauen wurden durch Franz Hess und seinem Sohn mit neuem, qualitativ hochstehenden Bildmaterial ausgestattet und der Betrieb konnte durch die Firma Kilchenmann sichergestellt werden.

Zum Schluss des Partnervereins gilt es zu danken: Vor allem unserem Präsidenten Wolfgang Lüönd sowie Toni Steinegger für die Organisation der Museumsaufsicht an den Sonntagen. Ein herzlicher Dank gilt auch den vielen treuen Spendern von kleineren und grösseren Gaben sowie dem Bezirksrat Küssnacht für die finanzielle Unterstützung während des vergangenen Jahres. Auch im vergangenen Jahr durfte der Historische Verein Küssnacht am Rigi sehr grosse Sympathie von der Bevölkerung erfahren. Dafür sei allen herzlich gedankt und der Vorstand fühlt sich bestärkt, dass er auf dem richtigen Weg ist mit der Führung und Gestaltung des Heimatmuseums Küssnacht am Rigi. Wer dieses Museum noch nie besucht hat, dem sei es herzlich empfohlen.

Neue Öffnungszeiten:

Vom 1. April bis 31. Oktober

Dienstag bis Samstag: 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr

Sonntag: 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr

*Peter Trutmann
Aktuar*

MARCHRING – KULTURHISTORISCHE GESELLSCHAFT DER MARCH

Das 62. Vereinsjahr bot 2013 den über 600 Mitgliedern und allen Mächlern wie seit Jahren ein reiches Programm mit zwei Marchringheften, sechs sehr gut besuchten Vorträgen, zwei vielbeachteten Ausstellungen und drei Exkursionen. Das Museum in der Kraftwerkzentrale im Rempen, Gemeinde Vorderthal, besuchten mehr als 600 Personen, und viele Gruppen wurden von Vorstandsmitgliedern ehrenamtlich geführt.

Res Marty eröffnete die Vorträge als Präsident der Joachim Raff-Gesellschaft und Erforscher des Lachner Komponisten unter dem Titel: «*Anekdoten und Hintergründe zu einem spannenden Musikerleben*». Er liess Leben und Wirken des zu Lebzeiten weit mehr als heute gespielten und verehrten Komponisten auffallen, der in Deutschland auch als Privatsekretär von Liszt wirkte.

Das Raff-Jubiläumsjahr schloss Prof. Dr. Hans-Joachim Hinrichsen mit dem Vortrag: «*Joachim Raff und Hans von Bülow – eine aussergewöhnliche Beziehung*» und schilderte eingehend die Freundschaft beider Männer, die sich gegenseitig befrieten. Alle vier Referate des Jubiläumsjahres werden 2014 in einem Marchringheft publiziert.

Der erfolgreiche und historisch interessierte Gemüsebauer Peter Kistler aus Reichenburg kommentierte gekonnt einen alten, von ihm digital verbesserten Film über das «*Ausbauwerk des SVIL in der Linthebene*». Mit trafen Erinnerungen

führte er uns in Bild und Wort in die Zeit der Melioration der Linthebene zurück und schilderte die Anbauschlacht unter dem Schweizerischen Verein Industrielle Landwirtschaft (SVIL), wo sich Industriearbeiter der ganzen Nordostschweiz im Zweiten Weltkrieg als «Bauern» in der Linthebene überboten.

Zwei Tage vor der Exkursion beleuchtete Dr. phil. I Max Stierlin Geschichte und Bedeutung der ehemaligen Zisterzienserabtei Wettingen. Meisterhaft liess er ein mittelalterliches Kloster als Wirtschaftsbetrieb, Kulturförderer und Verwalter auflieben, in dessen Zentrum aber stets das Gotteslob der Mönche stand. Alle verstanden das Wort «Unter dem Krummstab ist gut leben», da das Kloster im ganzen Einflussgebiet vor den Toren Zürichs für Bauern und Handwerker die Lebensgrundlage bot und sich zudem um die Bildung der Bevölkerung kümmerte.

Im Oktober liess der Marchringpräsident Jürg F. Wyrsch selbst seine Mitglieder in die Tiefen alter Masseinheiten abtauchen unter dem Titel: «*Von Mütt zu Bit – Tauchgang in alte Masseinheiten*». Ausgehend von am Körper ablesbaren Massen, meist mit den Zahlen drei, vier oder sechs verbunden, führte er vom alten Getreidemass Mütt zum modernen, digitalen Bit durch die Geschichte von Zeit, Massen und Geld.

Die Generalversammlung im November eröffnete der Vortrag von Dr. phil. I Olivier Landolt und erzählte «*Aus alten Rechnungsbüchern, Schwyziger Finanzgeschichte im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit*». Zwar florierte zeitweise das Alte Land Schwyz finanziell recht gut, weniger die heutigen Bezirke, mehrheitlich dank den grossen Einnahmen der Reisläufer und den reichen Vermittlern. Ein Vergleich der Staatsfinanzen des heute «reichen» Kantons war kaum auszumachen.

Die erste Exkursion galt der neurenovierten Jostenkapelle in Galgenen, wahrlich ein Bijou in der sonst schon reichen Kapellenlandschaft der ganzen March. Hier findet sich der einmalige Höhepunkt. Dipl. Architekt ETH Toni Schnellmann führte durch Geschichte und Renovation. Dabei verriet er viele Renovationsgeheimnisse, erläuterte Altäre und sehr alte Malereien. Dieser Besuch und der Besuch anderer kostbarer Kirchen und Kapellen der reichhaltigen Kulturlandschaft ist sehr empfehlenswert.

Die zweite Exkursion führte mit dem Ledischiff auf dem sommerlichen Zürichsee zur Halbinsel Au. Gut verpflegt folgten alle den historischen Erläuterungen auf dem Rundgang und liessen sich dann im Weinbaumuseum nicht nur mit edlen Tropfen verwöhnen, sondern auch in Geschichte und Geheimnisse des Weinbaus und der Vinifikation einführen. Auf der Rückfahrt genossen alle den prachtvollen Sonnenuntergang.

Die dritte Exkursion stand erneut unter dem Thema «*Klosterlandschaft March*». Obschon die March kein Kloster besitzt, wirkten viele Mönche, Klosterfrauen und Äbte in Klöstern der Schweiz. Diesen spürten wir unter Dr. phil. I Max Stierlin auch in Wettingen nach. Mit grosser Begeisterung führte er im Chor, dem eigentlichen Zentrum eines Klosters, in die Sprache der Ikonographie ein und öffnete uns modernen Menschen diese kaum mehr verständliche Bildsprache am besonders wertvollen Chorgestühl. Das Mittagessen im ältesten Gasthaus der Schweiz, dem Sternen neben dem Kloster, wertete diese Führung noch auf.

Der Tag der offenen Tür im Bezirksarchiv March, welchen wir zusammen mit der Archivarin Frau lic. phil. I Susanna Bingisser durchführten, lockte sehr viele Besucher an.

Noch immer läuft die ehrenamtliche, digitale Inventarisierung der Museumsgegenstände im Marchmuseum im Rempen, Vorderthal, auf Hochtouren und zahlreiche Güter wurden dem Marchring wieder geschenkt. Mit der Ausstellung «*Heilige Leben*» präsentierte die neue Museumsleiterin Frau lic. phil. I Gisela Marty Zimmermann ihr Gesellenstück, das weitherum begeisterte und dank moderner Technik viele weitere Hinweise mittels QR-Code entdecken liess.

In Zusammenarbeit mit Denkmalpfleger Dr. Thomas Brunner erfolgte in Siebnen die Eröffnung des Europäischen Tages des Denkmals über Feuer und Energie und tags darauf eröffnete die Vernissage ein wahres Meisterwerk der neuen Museumsleiterin. Die zweite Sonderausstellung blickte auf «*100 Jahre Bezirksfeuerwehr March*» zurück und bot viele alte Gegenstände, Löschmaterial und altägyptische Beleuchtungsmittel. Als Glanzstück beeindruckte die alte Handfeuerspritze, welche 1861 von Märchler Feuerwehrleuten zum Brand von Glarus gefahren wurde, um dort zu helfen. Die Kinderecke förderte sicher den Nachwuchs der Feuerwehren. Glühwein und ein Wettbewerb mit dem Preis eines Feuerlöschers rundeten die Finissage ab. Frau Gisela Marty und den Feuerwehren der March sei der Dank ausgesprochen.

Die Bibliothek im Museum wird laufend erweitert und belegt die rege schriftliche Aktivität über aktuelle und historische Begebenheiten in der March.

Die Arbeit von Dr. phil. I Hanspeter Lanz über «*Goldschmiedearbeiten aus dem Kirchenschatz der Pfarrkirche Hl. Kreuz von Lachen*» gewährte vielen einen tiefen Einblick in den überaus reichen Kirchenschatz der Kirche Lachen. Der Marchringpräsident überblickte in der Einleitung die Kirchengeschichte unseres Bezirkshauptortes, die im Vergleich zur ältesten Kirche der March des ersten Viertels des 7. Jahrhunderts relativ jung ist.

Mit seiner Lizentiatsarbeit «*Diplomatie am Bau – die Realisierung des Wasserkraftwerks im Wägital (1895–1926)*» gelang dem ETH-Studenten Andreas Pfister ein Meisterwerk. Reich illustriert, teils mit erstmals veröffentlichten Fotos, lässt das Werk tief hinter die Kulissen, in die damalige Politik und ihre Politiker und die schwierigen Probleme bei der Verwirklichung besonders mit der Um- und Aussiedelung des ganzen Dorfes Innerthal blicken und beleuchtet die Pionierzeit der Elektrizität. Parallelen zur heutigen Zeit mit dem geplanten Atomausstieg regen das geistige Auge an.

Hervorragend gestaltet sich die Zusammenarbeit mit dem Bezirk March unter den zwei neuen Mitgliedern im Vorstand, Frau Bezirksrätin Sidonia Bräuchi und Frau lic. phil. I Susanna Bingisser, Archivarin des Bezirks. Ein Grosseinsatz des Präsidenten steigerte die Mitgliederzahl wieder auf über 600.

Dreimal nur tagte der über viele Jahre eingespielte Vorstand im 24. Amtsjahr des Präsidenten, beriet die Geschäfte und bereitete alle Anlässe vor. Zudem gönnte er sich einen Ausflug nach Basel ins Antiken-Museum zur Ausstellung über Petra: «*Wunder der Wüste, auf den Spuren von J. L. Burckhardt alias Scheich Ibrahim.*»

Dr. med. Jürg F. Wyrsch, Tuggen
Präsident

HISTORISCHER VEREIN OBWALDEN

Das Berichtsjahr 2013 soll mit dem wichtigsten Tätigkeitsfeld des Historischen Vereins Obwalden beginnen: mit dem Historischen Museum.

Im April erhielten wir «Liäbi Griäss us Brasili». Mit dieser Sonderausstellung erinnerte der Geschichtslehrer Rogé Eichenberger an das 125-jährige Bestehen der Obwaldner Colônia Helvetia in Brasilien. Besonders freute uns, dass auch Gäste aus Brasilien an der Vernissage anwesend waren. Dass die Brünigbahn ebenfalls 1888 erstmal durch Obwalden fuhr, war in einer kleinen Postkartenausstellung im Treppenhaus des Museums zu sehen. Im Juni gestaltete Andrea Steiner im Rahmen ihrer Masterarbeit an der Hochschule Luzern für Design & Kunst in der Gwunderchammer eine künstlerische Auseinandersetzung mit Sammelgut im Museum. Diese Ausstellung stand unter dem Motto «Aus der Region für die Region».

Mit Kunst ging es dann im August mit zwei weiteren Sonderausstellungen weiter: In der sorgfältig präsentierten Ausstellung «Bin ein Landschafter» war das grafische Schaffen von Giuseppe Haas-Triverio (1889–1963) zu sehen. Diese Ausstellung im ehemaligen Kanonenkeller darf ohne Zweifel als Höhepunkt der Museumssaison 2013 bezeichnet werden. Betroffen machte im Februar 2014 die Nachricht, dass der Gestalter dieser Ausstellung, der Obwaldner Verleger und Kulturvermittler Martin Wallimann, im Alter von 55 Jahren unerwartet verstarb. Eine weitere Gedenkausstellung im zweiten Stock des Museums erinnerte an den Tiroler Bildhauer Franz Abart (1769–1863), der lange in Kerns wirkte und auch Obwaldner Bürger wurde.

Aus dem vielfältigen Rahmenprogramm des Museums seien nur kurz die folgenden Veranstaltungen erwähnt: Othmar Zurgilgen und Franz Muheim erzählten am 17. Mai im Saal des Sarner Peterhofs über ihre Erfahrungen als Müllmänner in Rio. Im Zusammenhang mit der Ausstellung über Giuseppe Haas-Triverio bot Martin Wallimann im Museum mehrmals eine Druckerwerkstatt mit Workshop für Kinder und für Erwachsene an. Geradezu überrannt wurde das Museum am 18. September, als Walter R. C. Abegglen und Martin Wallimann unter dem Titel «Kunst und Kitsch» vermeintliche und wirkliche Kunstwerke begutachteten, die von Besuchern vorbeigebracht wurden.

Aus der eigentlichen Vereinstätigkeit gibt es ebenfalls Verschiedenes zu vermelden: Am 12. März zeigte uns der Jurassier Robert Piller in einem Referat «Spuren Obwaldens im Fürstbistum Basel». Dieser Vortrag, publiziert im «Obwaldner Brattig 2014», diente zugleich als Vorbereitung auf die eintägige Exkursion, die am 25. Mai nach Delsberg, Pruntrut und Saint-Ursanne führte. Auch das Kulinarische kam in Pruntrut nicht zu kurz, nachdem uns vorher Pierre Catin, zuständig für Bildung und Kultur im Conseil municipal (Stadtregierung), im Rathaus einen Ehrenwein kredenzen liess. Mit Ausnahme des Wetters liess die von Vizepräsident Notker Dillier organisierte Exkursion keine Wünsche offen.

An der Generalversammlung vom 19. April in der «Krone» in Kerns ersetzte Bruno Krummenacher-Wirz den zurücktretenden Kassier Franz Sigrist. Nach 18-jähriger Arbeit im Vorstand erhielt Franz Sigrist die Ehrenmitgliedschaft, bevor er zu seinem Abschiedsgeschenk in Form eines Vortrags über «Die Alpen der

Korporation Schwendi in Giswil und Kerns» ansetzte. Ebenfalls auf die GV hin erschien Band 27 der «Obwaldner Geschichtsblätter», ein Sammelband mit neun verschiedenen Beiträgen, die Themen vom Mittelalter bis fast zur Gegenwart behandeln.

Am 26. Oktober 2013 ist unser verdientes Ehrenmitglied Dr. Niklaus von Flüe in seinem 80. Lebensjahr verstorben. Er war, wie im Beerdigungsgottesdienst gesagt wurde, ein «Historiker aus Leidenschaft». Weit über ein halbes Jahrhundert lang widmete er seine Forschungen der Geschichte Obwaldens, insbesondere des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Lücke, die er hinterlässt, ist immens. RIP.

Das geplante neue kantonale Kulturgesetz war bereits im Jahre 2013 ein Thema bzw. warf seine Schatten voraus. Der Vorstand signalisierte den Verantwortlichen im Kanton verschiedentlich, dass ihm die gesetzliche Grundlage einer zukunftsgerichteten Lösung sehr am Herzen liegt. Beruhigt durften die Vereinsmitglieder an der GV von Kultur- und Bildungsdirektor Landammann Franz Enderli hören, dass der Kanton auch weiterhin hinter dem Museum stehe. Dafür sind ihm Verein und Museum sehr dankbar.

Danken möchte ich aber auch allen andern, die sich im Berichtsjahr für Museum und Verein eingesetzt haben. Ich denke da zunächst an die Konservatorin Klara Spichtig, die mit ihrem offiziell halben Pensum Gewaltiges leistet. Ich denke aber auch an alle andern ehrenamtlich tätigen Kolleginnen und Kollegen in der Museumskommission und im Vorstand, an alle weiteren guten Geister und freiwilligen Helferinnen und Helfer und nicht zuletzt denke ich dankbar an alle rund 650 Vereinsmitglieder, die die Arbeit des Vereins treu unterstützen.

*Victor Bieri
Präsident*

HISTORISCHER VEREIN NIDWALDEN

Unser Vereinsjahr begann am 8. März gewohntmassen mit der Kaisermeisterschaft im Gasthaus Alpina in Wolfenschiessen. Unser Vorstandsmitglied Sepp Bernasconi hat im Rechnungsbüro und bei den administrativen Arbeiten mitgeholfen. Zum friedlichen Wettstreit fanden sich 68 Kaiserer und Kaisererinnen ein.

Am 29. April referierte im Rahmen der ordentlichen Jahresversammlung Denkmalpfleger Claus Niederberger über den Wiederaufbau des Stanser Dorfes, das am 17. März 1713, also vor 300 Jahren, zu zwei Dritteln ein Raub der Flammen geworden war. Seinem Vortrag, in dem er jedes Haus am Dorfplatz in Wort und Bild samt Geschichte bis heute vorstellte, folgten über 100 Zuhörer. Dabei fehlten auch kritische Bemerkungen zu den Veränderungen und zur Dorfentwicklung nicht. – Die ordentliche Mitgliederversammlung warf keine grossen Wellen.

Die Frühlingsfahrt (11. Mai) führte uns nach Meiringen im Berner Oberland. In zwei Gruppen machten wir einen geführten Dorfrundgang, in der Mitte unterbrochen durch einen Kaffeehalt mit den berühmten Meringues. Führer und

Führerin verstanden es, uns die Geschichte des Ortes und seiner Sehenswürdigkeiten mit viel Sachkenntnis und Humor näher zu bringen. Für den Anlass zeichnete Fabian Hodel verantwortlich.

Peter Steiner und Markus Portmann organisierten die Burgenfahrt nach Olten am 17. August, die wie schon die Frühlingsfahrt gut besucht war. Die rund 50 Teilnehmenden besichtigten in zwei Gruppen das Stadtmuseum, die Altstadt sowie die Stadtkirche St. Martin, die uns der früher in Stans wirkende Br. Hanspeter Betschard OfmCap. in gewohnt humorvollen Art näher brachte, unterbrochen von einem Orgelkonzert, für das er extra den Hauptorganisten der Kirche aufgeboten hatte. Herzlichen Dank dafür.

Die Herbstwanderung machten wir für einmal in Obwalden. Entlang des Sarnensees führte die Wanderung von Giswil zurück nach Sachseln, wo uns Museumsdirektor Urs Sibler die neue Grundausstellung zu Bruder Klaus sowie die Sonderausstellung unter dem Titel «Weiter im Textil – Homage an Angelica Cavietzel» zeigte. Alle Teilnehmenden waren davon begeistert, leider haben sich aber verhältnismässig wenig Mitglieder dafür angemeldet.

Der Schwiegersohn unseres langjährigen Vereinsmitglieds Diego Wyrsch, Prof. Dr. André Holenstein, Ordinarius für ältere Schweizer Geschichte und vergleichende Regionalgeschichte an der Universität Bern, bestritt die Herbstversammlung vom 11. November mit einem ausgezeichneten Vortrag zum Thema «Nidwalden – ein Stand in der Alten Eidgenossenschaft», der in diesem «Geschichtsfreund» veröffentlicht wird.

Im vergangenen Jahr konnte die Aufarbeitung des Bestände des HVN, die über 40 Jahre in der Kantonsbibliothek unerschlossen eingelagert waren, abgeschlossen werden, eine Arbeit, die unter der Projektleitung von Christoph Baumgartner an die Hand genommen und durchgeführt wurde. Ich danke allen Beteiligten herzlich für die grosse Arbeit. Mit der Kantonsbibliothekarin Brigitte Dönni-Durrer konnte im gegenseitigen Einverständnis auch die künftige Aufbewahrung unserer Bestände geregelt werden. Die gedruckten Bücher, Zeitungen und die Stichsammlung bleiben weiterhin in der Kantonsbibliothek, hingegen werden die Aktenbestände, die Handschriften (auch jene in Buchform) und die Fotos künftig im Staatsarchiv aufbewahrt. Für diese Aufteilung waren die besseren klimatischen Verhältnisse sowie die Sicht der künftigen Benützung (Fachwissen, Lesekenntnisse der Kurrentschrift im Staatsarchiv) massgebend. Die Überführung findet im Jahr 2014 statt.

Zur Behandlung der Vereinsgeschäfte und -tätigkeiten kam der Vorstand zu vier Sitzungen zusammen. Einen Teil der Arbeit haben wir aber in kleineren Gruppen vorbereitet oder auch erledigt. Für den gemütlichen Teil treffen wir uns jeweils zu einem Neujahrs-Apéro und zu einem Nachmittagsausflug.

Ich danke allen Vorstandsmitgliedern für ihre Arbeit im Hinter- und im Vordergrund. Alles, was geleistet wird, kann ich nicht aufzählen. Aber auch wenn ich das nicht mache, ist mein Dank fürs Mitschaffen und Mitdenken nicht weniger herzlich.

*Hansjakob Achermann
Präsident*

ZUGER VEREIN FÜR HEIMATGESCHICHTE

Vereinsaktivitäten

Die Vereinsversammlung vom 2. April, die hundertsechzigste in der Geschichte unseres Vereins, eröffnete als Fachreferent der Zuger Historiker MA Jonas Briner. Sein Referat trug den Titel «Milchsuppe oder Blutbad? Die Zuger Erinnerungskultur zu den Reformationskriegen». Briner zeichnete auf eindrückliche Weise nach, dass in Zug nicht die symbolhafte «Kappeler Milchsuppe» von 1529, sondern ein «Blutbad», nämlich der zugerische Sieg in der Schlacht auf dem Gubel 1531, im Zentrum des Gedankens stand. Mit seinen sehr anschaulich vorgetragenen Ausführungen stiess der Referent auf grosses Interesse, was die Anwesenden durch zahlreiche Fragen zum Ausdruck brachten. Beim anschliessenden statutarischen Teil der Vereinsversammlung standen keine nennenswerten Geschäfte an.

Mit Jonas Briner und dem Thema Erinnerungskultur ging es weiter beim darauf folgenden Vereinsanlass. Briners Referat basierte auf der Masterarbeit, mit der er sein Studium an der Universität Luzern abschloss, und diese Masterarbeit wurde in überarbeiteter Form publiziert: Unter dem Titel «Milchsuppe oder Blutbad? Die Reformationskriege in der Zuger Erinnerungskultur» erschien sein Werk im Chronos Verlag Zürich als Band 17 unserer Buchreiche «Beiträge zur Zuger Geschichte.» Die Vernissage fand am Mittwoch, 26. Juni statt. Festredner war Dr. Heinz Horat, der frühere Denkmalpfleger des Kantons Zug und langjährige Direktor des Historischen Museum Luzern. Der Anlass war gut besucht und, nicht zuletzt dank der Berichterstattung in der Zeitung, beste Werbung für unseren Verein.

Für einmal auf etwas weniger Interesse stiess die diesjährige Sommerexkursion vom 24. August nach Baden, mit der unser dreijähriger Themenzyklus «Industrialisierung» zu Ende ging. Nur gerade 30 Personen nahmen am Ausflug in die Bäderstadt teil, die auch auf ein reiches industrielles Erbe zurückblicken kann. Auf dem Programm standen zwei Führungen zu den Themen «Wandel in Baden Nord» und der Geschichte der BBC sowie auf dem Industriekulturpfad Limmat-Wasserschloss.

Am Samstag, 7. September fand turnusgemäss in Zug die Jahresversammlung des Historischen Vereins Zentralschweiz statt. Als Gastgeber organisierte unser Verein diesen Anlass, der reibungslos verlief und für den wir viele positive Rückmeldungen erhielten.

Ein grosser Erfolg war das Fachreferat von Dr. Peter Hoppe über die St. Galler Hammerschmiede von 1635/36 in Cham und die zweite Absenkung des Zugersees. Es fand am 14. November auf dem privaten Hammergut in Cham statt und war von rund 100 Personen besucht. Der Referent zeichnete auf eindrückliche Weise nach, wie 1635 ein Konsortium von reformierten St. Galler Kaufleuten am Lorzenausfluss in Cham eine Hammerschmiede errichtete und für kurze Zeit auch betrieb. Damit in Zusammenhang stand ein anderes, bislang unbekanntes und geradezu spektakuläres Bauunternehmen: Offenbar kam es nach der bekannten Seeabsenkung von 1591/92 durch Jost Knopflin zwischen 1629 und

1638/42 zu einer weiteren Abgrabung des Lorzenausflusses. Der Seespiegel des Zugersees wurde durch diese Massnahme noch einmal um mindestens 1.2 Meter abgesenkt. Im Anschluss an das interessante Referat lud Heinz Lüdi, der neue Eigentümer des Hammerguts, alle Anwesenden zu einem Apéro ein.

Der letzte Vereinsanlass fand am Samstag, 30. November statt. Für unseren Verein ein Novum, organisierte der Vorstand einen geführten Museumsbesuch durch die Ausstellung «Karl der Grosse und die Schweiz» im Landesmuseum Zürich. Nicht weniger als 40 Personen nahmen an diesem Anlass teil. Georges Descœudres, emeritierter Professor für Kunstgeschichte und Archäologie des Mittelalters an der Universität Zürich und ausgewiesener Kenner der Materie, führte uns durch die Ausstellung und liess uns dabei an seinem grossen und sehr anschaulich vorgetragenen Fachwissen teilhaben.

Vorstandstätigkeit

2013 traf sich der Vorstand wie gewohnt zu drei ordentlichen Sitzungen, um die Vereinsgeschäfte zu koordinieren. Er engagierte sich zudem in der Arbeitsgruppe Zuger Geschichte, die im Berichtsjahr in enger Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv ein Projekt für eine Zuger Geschichte erarbeiten liess. Dieses Projekt erhielt im November die grundsätzliche Zustimmung des Regierungsrats.

Das Schönste wie immer zum Schluss – mein grosser Dank – in erster Linie an meine Vorstandskolleginnen und -kollegen für ihr grosses Engagement, das natürlich weit über die drei Vorstandssitzungen hinausgeht, dann an all jene Institutionen, die unseren Verein zum Teil schon seit langen Jahren in grosszügiger Weise finanziell unterstützen und schliesslich an unsere Vereinsmitglieder, die mit ihrem Interesse am Vereinsgeschehen und ihren vielen positiven Rückmeldungen ihre Wertschätzung für die Arbeit des Vorstands zum Ausdruck bringen.

Zug, 24. April 2014
Thomas Glauser
Präsident

